

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 23. Juli 1981

Nr. 145 (4 023)

Preis 2 Kopeken

XI. ALLTAG PLANJAHRFÜHRT DER REPUBLIK

Ziel — zwei Jahrespläne

Dem Aufbruch der Farmarbeiterkollektive des Gebiets Tscherkassy, für die Viehwinterung 81 einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat zu schaffen, wird in allen Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Turgai Folge geleistet. Besonders erfolgreich läuft die Kampagne im Rayon Jessil. Fünf Kolchos und Sowchose wollen ihre Aufgaben in der Heuwerbung zu 200 Prozent erfüllen. Unter ihnen ist auch der Sowchos „Dwuretschny“.

Die Gräser sind auf unseren Schlägen in diesem Sommer gut geraten. Die erste Probemähd ergab 10 Dezitonnen Heu von jedem Hektar. Daran halten wir uns heute.

Für die diesjährige Heuernte sind in unserem Sowchos zwei Gruppen komplettiert worden, die man mit notwendiger Technik ausrustete — in jeder Gruppe also sechs Mähaggregate, drei Schlepper, zwei Schobereiserer und zwei K 700 mit Anhänger. Die Gruppenmethode ermöglicht uns, das Arbeitstempo fortwährend zu beschleunigen, die Technik effektiver zu nutzen. Außer den zwei Gruppen ist mit der Futterbergung noch eine weitere Brigade beschäftigt, die die Aggregate für Vitamingrünmehlzubereitung bedient. Solcher gibt es in unserem Sowchos zwei.

Wie auch in den anderen Agrarbetrieben des Rayons gilt unser Hauptaugenmerk der Qualität des Futters. Das Heu schnellstens mähen, es rechtzeitig zu den Schobern bringen, um seinen Nährwert zu erhalten, Vitamingrünmehl nur zweiter und dritter Kategorie zubereiten — das ist die Angelegenheit jedes Futterbeschaffers.

Das Ziel, das wir uns für dieses Jahr gesteckt haben, lautet: 52.000 Tonnen Grobfuttermittel, 16.000 Tonnen Weiksilage und 140 Tonnen Vitamingrünmehl bereitzustellen. Das ist doppelt so viel als planmäßig.

Daher auch das hohe Arbeitstempo auf den Schlägen. Die meisten Aggregate arbeiten in drei Schichten — von vier Uhr bis dreizehn Uhr. Im Komplex wird auch die Beförderung des Futters zu den Farmen geführt.

was uns nachher die Aufgabe erleichtern soll. Klar, ohne exakte Arbeitsorganisation, ohne sachkundiges Herangehen zur Frage wäre ein Erfolg gar nicht zu denken. In diesem Jahr haben wir in unserer Praxis wiederholt die Erfahrungen der Mechanisatoren aus Ipatowo eingeführt, die sich bei der vorjährigen Heuernte äußerst effektiv erwiesen. Jede Gruppe ist für die Erfüllung ihrer Aufgabe verantwortlich, jeder Mechanisator hat seine konkrete Planvorgabe. Jeden Tag wird das Fazit des Geleisteten gezogen, werden neue Pläne für den kommenden Tag vorgemerkt. Die exakte Arbeitsorganisation bietet uns gute Möglichkeiten, alle Reserven zu nutzen.

Bestrebt, die vorgemerkten Ziele mit Zeltvorsprung zu erreichen, wetteln unsere Mechanisatoren miteinander. Die Traktorenisten Heinrich Perko, Peter Gersch, Iwan Kowtun erfüllen ihre Tagessoll stets mit 190—200 Prozent und sind im Wettstreit führend. Auch nimmt man sich an Safar Schagiachmetow, Iwan Tschernuschtsch, Michail Leimann und anderen ein Beispiel. Dieser Tage erreichte unser Kollektiv eine freudige Nachricht. Nach den Ergebnissen der ersten Etappe der Futterbeschaffung hat das Kollektiv unseres Sowchos den ersten Platz unter den Landwirtschaftsbetrieben des Rayons belegt. Wir werden uns alle Mühe geben, um auch weiterhin die Ersten zu sein.

Alexander KOTT, Chefagronom des Sowchos „Dwuretschny“ Gebiet Turgai

Gemüse in Genüge

Der Sowchos „Jaroslowski“ ist Hauptlieferant von Gemüse für die Gebietshauptstadt.

In diesem Jahr gedeiht das Gemüse gut. Die Werktätigen des Sowchos haben vor, im ersten Jahr des elften Planjahrfünfts 88.000 Dezitonnen Kohl, Zwiebeln, Gurken, Paprika, Tomaten, Radieschen und Auberginen an den Staat zu verkaufen, was die Planvorgaben um 10.000 Dezitonnen und die Leistungen vergangener Jahre um vieles übertrifft.

Die hohen Gemüseerträge im „Jaroslowski“ werden dank der termin- und qualitätsgerechten Bodenbearbeitung, Aussaat oder Auspflanzung und Saattpflege gesichert. Nicht zu unterschätzen ist dabei die richtige Bewässerung.

Wie überall muß auch auf den Gemüseplantagen tüchtig gearbeitet werden. Man ist darum besorgt, daß das Gemüse in reichem Sortiment auf den Tisch der Werktätigen gelangt. Besonders viel Aufmerksamkeit wird der Qualität des Gemüses bei der Transportierung und Lagerung geschenkt.

Die Brigaden von Boris Turow und Wladimir Pogorelow haben unter aktiver Hilfe der Städter in kurzer Zeit alle Gemüsefelder geerntet. Jetzt werden die Zwischenernten zum zweitenmal bearbeitet. Zugleich werden Mineraldünger in den Boden eingebracht.

An der Spitze des sozialistischen Wettbewerbs um die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans schreiten die spezialisierten Arbeitsgruppen, die von den erfahrenen Gemüsebauern Ljubow Groß, Tulejbeke Manshojowa, Wera Kowalenko und Ljubow Sulidina geleitet werden.

Das Gemüse auf allen Feldern — insgesamt 170 Hektar — steht gut. Die Gemüsebauer wollen nicht weniger als 250 Dezitonnen Erzeugnisse pro Hektar erzielen. Sein Gemüsekonkto hat der „Jaroslowski“ bereits im Juni eröffnet: Hunderte Dezitonnen Radieschen und Schnittlauch wurden bereits an den Staat verkauft.

Peter SCHWYZ, Gebiet Ostkasachstan

Schweinebestand wird größer

Die Werktätigen der Schweinefarm des Sowchos „Jergolski“, Gebiet Zelinograd, sollten laut Plan in den ersten sechs Monaten 1. J. 800 Ferkel erhalten, errichten aber diese Zielmarke bereits in der Winterhaltungsperiode. Bis Ablauf des ersten Halbjahres vergrößerte sich der Tierbestand um weitere 520 Ferkel. Einen gewichtigen Beitrag haben zu diesem Arbeitserfolg die Schweinewärterinnen N. Krotowa, E. Gräfenstein, L. Dossajewa und andere geleistet, die von ihren Gruppen 370—400 Ferkel erhielten und im Tagesdurchschnitt eine Gewichtszunahme von 270 Gramm pro Tier erzielten.

Minna SCHMIDT, Gebiet Zelinograd

KURZ INFORMATIV

Tschimkent. Die Fahrer aus der Autokolonie Nr. 2580 der Tschimkenter Kraftverkehrsverwaltung halfen den Werktätigen des Scharnow-Sowchos, die Erntekampagne erfolgreich abzuschließen. Sie haben das neue Erntegut ohne Verluste in die Kornkammern geschüttelt. Das Kollektiv des Sowchos überreichte den Transportarbeitern die Rote Wanderfahne.

URALSK. Im Tschukow-Kolchos wurde die Kamelzucht zu einem einträglichen Zweig, nachdem der Viehzüchter S. Turmuratow ihn aus einem rückständigen in einen führenden verwandelt hatte.

In einer kurzen Frist ist im Kolchos eine große Herde von Kamelen entstanden, die Wolle und Fleisch ergeben. Die „Schiffe der Wüste“ sind vorteilhaft, weil sie auf Salzböden weiden können, die die Hälfte der Kolchosländereien ausmachen. Darauf sind auch die niedrigen Selbstkosten der Kamelzuchtsergebnisse zurückzuführen.

Nach dem Vorbild der Tierzüchter des Tschukow-Kolchos schufen auch andere Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Kamele an. **ARKALYK.** Die Initiative der Moskauer, die Jahresaufgabe zum 7. November zu erfüllen, wurde in der Straßenbauverwaltung Nr. 28 (Trust „Dorstoi 10“) aufgegriffen. Dieses Kollektiv löst seine sozialistischen Verpflichtungen erfolgreich ein.

Der Halbjahresplan im Bauhaupt ist mit 123 Prozent erfüllt. Es wurde ein Flughafengebäude mit einer Beförderungsleistung von 200 Fahrgästen pro Stunde seiner Bestimmung übergeben.

Dsheskasgan. In der Kupferhütte des Balchacher Bergbau- und Hüttenkombinats wird das automatisierte System der Steuerung technologischer Prozesse eingeführt. Ein solches funktioniert schon auf dem Konverterabschnitt. Mittels der Telemechanik werden Angaben über die Konvertierung von Kupfer gewonnen, die Information gelangt an den Elektronenrechenkomplex.

Ferner sollen solche Systeme auch auf anderen Abschnitten des Werks — für Vorbereitung der Beschickung, für trockene Elektrofilter — eingesetzt werden.

GURJEW. Das Kollektiv der Schüringsexpedition der Rayons auf Materialen wirtschaftlich zu verbrauchen und Brennstoffe zu sparen. Jetzt gehören zu den sozialistischen Verpflichtungen jedes Produktionskollektivs Punkte, die die Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit betreffen.

Die Initiatoren sind beispielgebend. Der Rayonwettbewerb um Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit hat gezeigt, daß die Schürfer die besten Resultate erzielt haben. Sie sparten im laufenden Jahr über 100.000 Kilowattstunden Elektroenergie ein.

PAWLODAR. Elf Brigaden des Pawlodarer Bahnbetriebswerks haben sich das hohe Ziel gesteckt, die Jahresaufgabe 1981 bis zum 7. November zu erfüllen. Ihr Programm lautet: 89 überplanmäßige Zugleistungen und nach Kustanai, Magnitogorsk, Barnaul, Zelinograd und anderen Städten zu führen, 62 Tonnen Treibstoffes zu sparen sowie eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 9,8 Prozent anzustreben. Heute sind die Spitzenerbeiterkollektive nahe zum Abschluß ihrer Aufgabe.

Im Gebiet Dshambul gewinnt die Ernte 81 immer mehr an Tempo. Es sind etwa 150 Ernte-Transport-Komplexe im Einsatz, die das Getreide auf mehr als 600.000 Hektar zu bergen haben. Alle Kombines und Kraftwagen werden in zwei Schichten ausgelastet, denn die Kader dafür sind vorhanden. Einrichtemeister erweisen ihre Dienste direkt auf dem Feld. Hunderte Posten für Volkskontrolle wachen darüber, daß auf dem Feld und bei der Beförderung kein Getreide verlorengeht.

Unsere Bilder: Im Sowchos „Rosa Luxemburg“ werden täglich die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs ausgewertet, „Kampf-“ und „Blitzblätter“ herausgegeben, die die Ernteschrittmacher bekanntgeben. Hier sehen wir den Mechanisator Viktor Lamprach und den Vorsitzenden der Gruppe für Volkskontrolle Manichan Ausabajew auf dem Feldstützpunkt beim Herausgeben eines „Blitzblatts“.

Der Kampf um das Getreide dauert Tag und Nacht an. Fotos: KasTAG



Freude an der Arbeit

Das zehnte Planjahrfünft bildet eine markante Seite in der Chronik der ruhmreichen Arbeitsgrößen der Kartoffelanbauern des Sowchos-Technikums „Kotyrkolski“. Es war für sie ein Jahrfünft der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Erhöhung der wirtschaftlichen und qualitativen Kennziffern. Durch die Hebung des gesamten Niveaus der Ackerbaukultur und der Meisterschaft der Mechanisatoren, dank der rationalen Nutzung der natürlichen und Mineraldünger sowie einer Reihe anderer Faktoren ist der durchschnittliche Hektarertrag an Kartoffeln im Vergleich zum neunten Planjahrfünft um 33,2 Dezitonnen angewachsen und beträgt heute 127 Dezitonnen. Dadurch konnten an den Staat 46.414 Tonnen hochwertige Knollen verkauft und im Laufe des Jahrfünfts nahezu acht Jahrespläne erfüllt werden.

Zu Beginn des elften Planjahrfünfts verteidigte das Kollektiv des Sowchos-Technikums erstmalig publik seine sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1981. Darin sehen wir eine neue Form der kollektiven Produktionssteuerung, die es den direkten Produktionslieferanten ermöglicht, ihre Möglichkeiten realer einzuschätzen und zusätzliche Reserven zu ermitteln.

Während der öffentlichen Verteidigung der sozialistischen Verpflichtungen stellte sich unsere Brigade die Aufgabe, im ersten Jahr des neuen Planjahrfünfts auf den Trockenlandereien 130 Dezitonnen Kartoffeln von jedem der 350 Hektar zu ernten. Doch ehe man auf das Feld zog, hatten sich in der Brigade manche Veränderungen vollzogen, die unseren Berechnungen nach einen Mehrertrag sichern konnten. So konstruierten z. B.

unsere Tausendkünstler ein Aggregat für das zusätzliche Sortieren der Knollen in einer Waschlösung. Es bot sich auch die Möglichkeit, den Boden besser zu bearbeiten. Uns wurden in ausreichender Menge Mineraldünger zugeteilt zum Streuen bei der Saat als auch zum Nachdüngen beim Kultivieren. Außerdem beschloß unser Kollektiv um den Titel „Kollektiv hoher Ackerbaukultur“ zu ringen, was uns besondere Verantwortung für das Schicksal der Ernte auferlegte. Aus diesen und einigen anderen Gründen revidierten wir die früher übernommenen Verpflichtungen, erörterten ein weiteres Mal die gestellten Aufgaben und erwogen unsere Möglichkeiten.

Die Feldarbeiten verliefen unter schwierigen Wetterverhältnissen. Der Frühling zog spät ein, der den Winter über angehäufte Schnee schmolz nur langsam. Von Zeit zu Zeit regnete es auch. Bei einer solchen Sachlage waren Ausdauer, strenge Disziplin und das Vermögen, sich in der komplizierten Situation schnell und richtig zu orientieren, erforderlich. Alle diese Fragen sollten durch die aktive Teilnahme jedes Brigademitglieds am sozialistischen Wettbewerb gelöst werden.

Wir weiterten mit der Kommando- und Jugendbrigade von Adam Welmann, die als erste mit dem Kartoffellegen begann, und hielten deren Erfolge stets im Auge. Der Offenkundigkeit des Wettbewerbs wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Leistungsfelder gaben Auskunfts-, Kampf- und Blitzblätter wurden herausgegeben. Als Vorbild für alle diente der Arbeitsgruppenleiter Wladimir Melnik, Deputierter des Dorfsowjets der Volksdeputier-

Tempo — ausschlaggebend

Die Erntekampagne in der Republik rückt immer nördlicher. In wenigen Wochen beginnt sie schon auf dem Hauptgetreidefeld Kasachstans — in der Neulandregion. Heute läuft sie im Gebiet Aktjubinsk. Auf allen Getreideschlägen des Gebiets wird die Technik in zwei Schichten eingesetzt. Die progressive Kombitraktormethode der Getreidebeförderung schließt völlig Stillestände der Mährescher aus. Das Fließband Feld — Tenne funktioniert einwandfrei. Die zahlreichen Neuerungen, die in Kolchos und Sowchonen in die Praxis eingeführt sind, werden wesentlich zur Kürzung der Ernteristen beitragen.

Die Aktjubinsker Mechanisatoren verwenden in ihrer Arbeit breit die Erfahrungen ihrer Kollegen aus den südlichen Gebieten Kasachstans. So waren in den Gebieten Alma-Ata, Tschimkent, Dshambul, Taldy-Kurgan Hunderte Autolüge bei der Ernte eingesetzt. Diesem wertvollen Beispiel folgend, hat man auch im Gebiet Aktjubinsk viele komplexe Schwerlasterbriga-

den gegründet. Fast jeder Mährescher ist mit zwei Mechanisatoren komplettiert, was ermöglicht, die Arbeitszeit der Maschinen zu verlängern und somit ihren Nutzungsgrad zu steigern.

Im ganzen läuft die Erntekampagne in neun Gebieten Kasachstans. In den Kolchos und Sowchonen wird um die rapide Steigerung der Effektivität jedes Hektars gerungen, die Mechanisatoren sorgen für die qualitative Durchführung der Kampagne.

Wie aus den bisherigen Angaben folgt, ist die Tagesleistung jeder bei der Ernte eingesetzten Kombe viel höher als im Vorjahr. So drischt Jeleses Jesherepow aus dem Sowchos „Tschilikski“ 45 Tonnen Getreide jeden Tag, was zwei Normen ausmacht. In ganz Kasachstan sind auch die Leistungen von Karim Marassulow aus dem Sowchos „Awangard“, Gebiet Taldy-Kurgan, bekannt, der bis anderthalb Solis am Tage leistet.

(KasTAG)

Mährescher auf der Wiese

Im Rayon Pjodorowka, Gebiet Kustanai, sieht man nicht mehr die gewöhnlichen Heuhaufen und -schober. Alle Agrarbetriebe werben Heu nach einer Technologie, die das Häufen- und Schobersetzen ausschließt.

Über eine Stauwiese zieht ein ausgebuchter Mährescher SK 4. Er ist mit einem weitgreifenden Schneidwerk ausgerüstet und legt die Luzerne in üppige und dicke Schwaden. Auf der Nachbarwiese ist eine zweite Kombination im Einsatz. Sie nimmt die getrockneten Heuschwaden auf und befördert sie in Anhänger. Solch ein Aggregat wirbt 40 bis 50 Tonnen Heu pro Schicht.

Die Mechanisatoren der Sowchone und Kolchos haben in den Reparaturwerkstätten 2.000 solcher Aggregate umgebaut. In einer Woche bereiten die landwirtschaftlichen Betriebe des Rayons 300.000 Tonnen Heu und Weiksilage — das dreifache Soll. Der Rayon hat als erster in der Republik seine sozialistischen Verpflichtungen in der Futterbereitstellung eingelöst. Die Erfahrungen der Landarbeiter des Rayons, über die sie auf Seminaren berichtet, werden in allen Betrieben des Gebiets weitgehend ausgewertet, wo findige Mechanisatoren veraltete Technik zu neuem Leben erwecken. Der rationelle Einsatz der Maschinen hilft, viel Heu und Weiksilage über den Plan hinaus für den Winter bereitzustellen.

Eduard RIESE, Gebiet Kustanai

Auflagen zur Oktoberfeier

Das Autokombinat Nr. 1 der Karagandaer Kraftverkehrsverwaltung führt in letzter Zeit stets im sozialistischen Wettbewerb unter 17 Betrieben dieser Vereinigung. Das Kollektiv ist dem Zeitplan voraus.

Führend ist mit Recht das Kollektiv der Autokolonie Nr. 6. Sie ist mit Schwerlastkraftwagen ausgestattet, die Kohlen aus dem Tagebau Borlinsk sowie Containern von den Lagern „Kasbakalef-torg“ und „Chostorg“ befördern. Das Kollektiv erfüllte in einem halben Jahr den Gütertransportplan für acht Monate.

Allen voraus ist die Brigade Viktor Lunew. Die wirtschaftliche Rechnungsführung, der Zweischichtensatz von 15 Kraftwagen und die Beladung mit Fracht in jeder Fahrleistung verhalten ihn zu diesem Erfolg. Das Kollektiv der Autokolonie Nr. 6 unterstützte die Initiative der Moskauer und beschloß, den Jahresplan zum 6. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen. Wassili BARANTSCHIKOW, Oberingenieur in der Kraftverkehrsverwaltung

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR Komplexes Herangehen

Die Kolchone und Sowchone des Rayons Wassiljewka, Gebiet Saporoschje, verzichten nunmehr auf die Hilfe der Städter bei der Futterbeschaffung für die Viehwirtschaft. Dazu haben die Paten — die Arbeitskollektive des Showten-Bezirks von Saporoschje — beigetragen. Sie montieren in den Agrarbetrieben Anlagen zur Produktion von Grünmehl und Futtermischungen, bauen Großfuttermischmaschinen, überholen die Futtermischmaschinen. Dadurch konnten die Kolchone und Sowchone einen bedeutenden Teil ihrer Menschen bedingt freisetzen und die Arbeit der Futterabteilungen intensivieren.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die die Betriebe des Showten-Bezirks von Saporoschje für den Ernteinsatz abstellen, konnte um 60 Prozent verringert werden, sagte der Erste Sekretär des Bezirkspartei-Komitees G. Krasnoperow. „Das ist das Ergebnis der Kooperations von materiellen Ressourcen und Arbeitskräften, der exakten Verteilung der Pflichten in den Hilfeleistungen für Paten-

betriebe. Die Produktionsobjekte auf dem Lande werden jetzt nicht mehr von einzelnen Werken gebaut, sondern von Spezialistenbrigaden des Rayons. Bei der Herstellung von Ausrüstungen und Ersatzteilen für Landmaschinen wird das Produktionsprofil und das Potential der Betriebe berücksichtigt. Ein vom Bezirkspartei-Komitee gebildeter Stab leitet diese ganze Arbeit.

Die Effektivität der Patenhilfe für die Dorfwerkstätten wird durch komplexes Herangehen erhöht. In jedem der zwanzig Sowchone und Kolchone haben Industriearbeiter mechanisierte Tennen, Rührbenlagerräume, Schweinemastställe, Futterwerke und Reparaturwerkstätten errichtet.

Die Erfahrungen des Showten-Bezirks von Saporoschje in der Hilfeleistung werden andere Arbeitskollektive der Stadt und des Gebiets aus.

Georgische SSR Familienruhm

Am Haus der Schabalaides im Dorf Kwemo-Alwani hängt ein Fächerchen mit der Aufschrift „Hier wohnt eine Familie der kommunistischen Arbeit“. Man kennt sie im ganzen Ray-

on. Nicht nur ihres Kinderreichtums wegen — es gibt hier viele solche Familien — alle Schabalaides sind tüchtige und fleißige Arbeiter in ihrem Heimatkolchos. Die Schwestern Nanuli, Nelli und Sofia sind führende Ackerbauern; Lilli und Venera sind Kindergärtnerinnen; Irakli leidet gleich seinem Vater Schafar; Zizino und Naso sind in der führenden Schweinefarm der Republik tätig.

Der Stolz der Familie — Zizino — ist Staatspreisträger der Republik, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR.

„Der Hauptsinn unseres Lebens ist die Arbeit zum Wohl der Heimat“, sagt Z. Schabalaidse. „Das haben uns die Eltern, angestammte Ackerleute, beigebracht.“

Der Wettbewerb um das Recht, Familie der kommunistischen Arbeit genannt zu werden, ist eine neue Form des Arbeitswettstreits der Dorfwerkstätten Georgiens. Sie ist im Macharadse-Rayon, dem führenden Teeanbaugebiet, entstanden. Hier gibt es bereits 600 solche Familien, die im vergangenen Jahr etwa 20 Prozent des im Rayon gesammelten Sorten-Teeblatts geliefert haben. Um das Recht, Familie der kommunistischen Arbeit genannt zu werden, werben die Dorfwerkstätten in allen Rayons der Republik.

Kirgisische SSR

Prinzip der Sparsamkeit

1,5 Millionen Glühlampen pro Tag und kein Gramm Abfälle — das ist der Effekt von der Realisierung des Komplexprogramms der Materialeneinsparung im Glühlampenwerk-Maili-Sai.

Im Zusammenwirken mit den Wissenschaftlern haben die Spezialisten des Betriebs eine prinzipiell neue Technologie der Herstellung der Wendel der Glühlampen erarbeitet. Die Produktionsneuerer haben die teuren Metalle aus den Hauptprozessen auszuschließen vermocht. Jetzt wird die Spirale auf einen Stahldraht und nicht auf einen Molybdänring wie früher gewickelt. Im Werk wurde eine Universalstraße zur Ausbesserung des Ausschusses eingeführt.

RSFSR

Rosen und Roboter

In der Leningarder Produktionsvereinigung „W. I. Lenin“ wirken nunmehr mechanische Stanzer und Gießer. Hier Einsatz erfolgte gemäß dem von der Administration, dem Partei- und dem Gewerkschaftskomitee des Be-

Tadshikische SSR

Servise für Arbeiter

Das Kollektiv des Werks „Tadshikidrogagregat“ in Duschanbe hat einen wichtigen Punkt seines Plans der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung erfüllt. Hier wurde eine komplexe Dienstleistungsstelle eröffnet.

Neben dem Werk wurden eine Friseursalbe, eine Annahmestelle der Wäscherei, eine Kunden dienstleistung eingerichtet. Die Arbeiter können auf vorherige Bestellung nach der Schicht Nahrungsmittel kaufen. Das Werk hat auch Räume für chemische Reinigung, für eine Schusterwerkstatt und Näherei zugeteilt.

Die Fürsorge für den Menschen macht sich hundertfach bezahlt. Der Produktionsplan wird erfolgreich bewältigt. Fast alle Erzeugnisse — die hydraulischen Baugruppen für Getreidekombines — tragen das staatliche Gütezeichen.

Usbekische SSR

Wasser kommt auf die Felder

Ein mächtiger Wasserstrom gelangt über das Belt des Dshisak-Magistralkanals auf die Felder. Alle vier Turbinen der Pumpenkaskade wurden ein halbes Jahr vor dem festgesetzten Termin zusammengesetzt.

Dieser handgearbeitete Kanal trägt 70 Kubikmeter Wasser pro Sekunde, das Dreifache seiner früheren Leistung. Soviel lebenspendendes Naß genügt, um 50.000 Hektar Land im westlichen Teil der Dshisak-Steppe zu bereseln. Die Korrektur im Plan der Inbetriebnahme des Objekts wurde auf die Bitte der Baumwollbauer vorgenommen. Für den diesjährigen trockenen Sommer ist die Riesbewässerung nicht hinreichend. Deshalb wurde das Arbeitstempo forciert. Die Ingenieure und Projektierer vereinfachten etwas die Technologie. Auf diese Weise konnte die Montage der Ausrüstungen beschleunigt werden.

Gegenwärtig wird auf dem benachbarten Abschnitt gebaut, wo Betonfundamente für weitere sechs Pumpenaggregate geteilt werden. Sie werden Wasser in den Südwesten der Dshisak-Steppe befördern. Hier sollen im laufenden Planjahrfünft Zehntausende Hektar Land erschlossen werden.

Dein Standpunkt im Leben

Urlaub auf dem Lande

Jermil ertappte sich beim Gedanken, daß er ins heimliche Dorf in einer so heißen Zeit wie die Frühjahrsaat gekommen ist, aber irgendwohin zu gehen braucht. Er ist Urlauber. Es traf sich so, daß er Shurawljowka, in dem er großgewachsen war, die Mittelschule absolviert hatte und als Traktorist arbeitete, schon mehrere Jahre nicht besucht hatte. Er wunderte sich, wie schön das Dorf geworden ist. Und wenn er sich auch darüber freute, so verfiel er dennoch plötzlich in traurige Stimmung, deren Grund er selbst nicht zu erklären gewußt hätte. Vielleicht tat es ihm dar- ein leid, daß diese Wandlungen sich ohne seine Anteilnahme vollzogen hatten.

Er fuhr in den sechziger Jahren, in der Zeit der bereits vergessenen Staubstürme, weg. Er floh nicht vor Schwierigkeiten und jagte auch nicht dem „langen Rubel“ nach. Er hatte einfach gehört, daß man in Zelinograd mit dem Bau neuer Technik beginnt, die das Feld vor der Winderosion retten sollte, und da wollte er mitmachen. Im Werk „Kasachselmasch“, das sich eben erst aufbaute, mangelte es sehr an qualifizierten Kadern. Jermil war in der Technik gut beschafter und wurde sofort eingestellt.

Einmal hörte sich Jermil in der Versammlung die Rede eines Konstruktors — des Autors der Stoppelsämaschine — an. In seinem Gedächtnis blieben insbesondere die Worte haften, daß diese Sämaschine sowohl die Bodenerosion verhilft als auch im Vergleich zu der alten vorteilhafter ist und die Heckerleistung bedeutend steigert. Jermil, der die Sorgen und die Arbeit eines Ackerbauers gut kannte, wollte gern erfahren, was die Getreidebauern selbst darüber dachten.

Er stieg an der Reparaturwerkstatt aus dem Bus. Und er hatte auch Glück — er traf sofort seinem Bekannten, Alexej Babanin, mit dem er einst zusammen arbeitete. Jetzt machte Alexej den Einrichtungsleiter.

„Fährst du mit aufs Feld?“ fragte der sonnengebräunte Babanin.

„Gern.“

„Dann warte einen Moment. Ich erteile nur den Dreher einen Auftrag, und es kann losgehen.“

Aus der Reparaturwerkstatt kehrte Babanin mit Nossatschow, dem Chefagronomen des Sowchos, zurück.

„Müchtest wohl, Jermil Nikolajewitsch, deine Sämaschine auf dem Feld sehen?“ fragte Nossatschow, das gutmütige Lächeln im graumelierten Schnurrbart verbergend. „Eure SSS 2.2 und SSS 2.1 schätzen wir als wahre Säkombines ein. Sie haben dieser Maschine eine gute Idee zugrunde gelegt: Sie kultiviert den Boden, düngt ihn gleichzeitig nach und wälzt auch sofort die Reihen an.“ Der Agronom machte eine Pause und ergänzte: „Doch loben wollen wir euch vorläufig nicht, denn es gibt auch Beanstandungen. Davon wirst du dich schon selbst überzeugen können.“

Der Chefagronom trat an sei-

nen Wagen heran und rief per Funk einen Brigadier an. Es stellte sich heraus, daß zwei Aggregate ausgefallen waren.

„Alexej Wassiljewitsch“, wandte sich der Chefagronom an Babanin, „prüfe schon allein, wie es mit der Kultivierung vorangeht. Und ich begeh mich zu den Sämaschinen. Und du Jermil Nikolajewitsch, steig zu mir in den Wagen. Hast du doch wohl nach dem Ackerbauernberuf Sehnsucht bekommen?“

„Vielleicht“, antwortete Jermil unbestimmt. „Wir im Werk tun ebenfalls das unsere für das Getreide.“

„Das schon. Auch bist du, wie es scheint, gerade zur rechten Stunde gekommen. Wirst es dir mit eigenen Augen ansehen können, wie ihr für das Getreide arbeitet.“

In der Stimme des Chefagronomen klang eine strenge Note mit, als ob er einen fähigen Mechanisator rüge. „Hast du gehört, Jermil Nikolajewitsch, daß zwei Säaggregate ausgefallen sind? In einer Zeit, wo es auch auf einen Tag ankommt. Wo doch jede Stunde Goldes wert ist!“

„Es ist begrüßenswert, daß ihr die Landtechnik mit Anterosionsschleppen versehen wollt“, fuhr Nossatschow nach einer Pause fort. „Doch der Bodenschutz fordert ein obligatorisches agrotechnisches Minimum für alle Landmaschinen. Für alle“ wiederholte er. „Leider haben wir das zu spät begriffen, als schon viel fruchtbarer Boden von Wind weggeblasen worden war. Ich habe bei einem weisen Gelehrten gelesen, die Geschwindigkeit des Ackerbaus zähle 10 bis 12 Jahrtausende. Und der schlimmste Schaden wurde dem Boden im zwanzigsten Jahrhundert zugefügt, verstehst du? Im zwanzigsten! Als wir schon schon klüger geworden und mit leistungsstarker Technik ausgerüstet waren.“

Der Fahrer orientierte sich auf das Gespräch der Insassen und fuhr nun langsamer. Damit sie sich die Felder, die vorbeizogen, besser ansehen konnten.

An jedem Feldrand gab es ein Täfelchen mit der Nummer des Feldes, was und wann gesät wurde, die Aussaatnorm und wer die Arbeit verrichtet hat. „Die Arbeit eines jeden liegt auf der Hand. Das nennt man anschauliche Wettbewerbs.“ In dieser Hinsicht müßten wir Maschinenbauer bei den Dorfleuten lernen“, dachte Jermil achtungsvoll.

Das defekte Aggregat stand auf dem entlegenen Feld.

„Das hatte ich mir gedacht, daß wieder der Säapparat aussetzte“, spuckte Nossatschow aus. „Das ist die schwächste Stelle an der Sämaschine, und an Ersatzteilen mangelt es immerfort.“

„Es ist alles so gebaut, daß man mit dem Schweißen oder Nachheilen nicht drankommt“, äußerte sich mit Verdruß der Traktorist. „Es bleibt nichts anderes übrig, als sitzen und warten. Die Zeit drängt doch aber. Wenn ich mir doch mal diesen Konstrukteur vornehmen könnte.“

„Im Moment wird dir ein

Konstrukteur sowieso nicht helfen können. Ein Schlosser muß her“, schlüßfolgerte Nossatschow.

Jermil hörte seinen Landsleuten zu und dachte: Die Konstrukteure als auch seine Arbeitskollegen im Werk berücksichtigen wohl, indem sie einen Teil, eine Baugruppe anfertigen oder eine Maschine bauen, nicht immer die Situationen, die auf dem Feld entstehen.

„Verzeih, Jermil Nikolajewitsch, daß es so rausgekommen ist“, sagte der Agronom schon wieder im Wagen. „Wüßten die Mechanisatoren, daß du aus diesem Werk bist, hätten sie dir wegen eurer Mähmaschine gehörig den Kopf gewaschen.“

Jetzt lag der Weg in die andere Richtung.

„Bist du, Jermil Nikolajewitsch, schon bei uns vor Gericht erschienen, so will ich dir eure ganze Technik bei der Sache vorführen und anschaulich zeigen, wo uns der Schuh drückt. Nehme es mir nicht übel. Ich sehe es ja, daß auch Dir unsere Sorgen nahe am Herzen liegen. Es gibt ja auch gute Maschinen, wie die Grubber zum Beispiel. Doch das allein ist zu wenig.“

„Habt ihr unseren Düngestreuer erhalten?“ fragte Jermil.

„Ja, einen experimentellen. Es gibt aber an ihm so manches auszusetzen.“

Hier auf dem Feld begriff der Maschinenbauer Jermil Gladkich plötzlich mit aller Schärfe, daß der Puls der Feldarbeiten, der Zuverlässigkeitsgrad des gesamten komplizierten Feldbaus von ihnen, den Maschinenbauern, abhängt.

„Also, über die schwachen Stellen des Düngestreuers. Er hat ein Problem gelöst, dafür ein anderes heraufbeschwört.“

„Wieso?“

„Der Kasten für Düngemittel ist klein. Die Mechanisatoren brauchen mehr Zeit zur Beschickung als sie arbeiten. Das bleibt uns nichts anderes übrig, als größere anzufertigen. Wir auf dem Lande sind es schon gewohnt, das, was die Konstrukteure nicht bis zu Ende durchdacht haben, an Ort und Stelle selbst auszubessern. Das kommt freilich uns und dem Staat teuer zu stehen. Doch die Not bringt die Last.“

„Aber unser Werk unterhält doch Kontakte zu der Maschinenprüfstation auf dem Neuland und die Konstrukteure berücksichtigen alle Bemerkungen zu den Maschinen.“

„Das tun sie, aber nicht immer. Sei dir doch daran interessiert, eine neue Maschine möglichst schneller in die Serienproduktion zu nehmen.“

„Ist aber ein Erzeugnis in Serienfertigung gekommen, dann ist schwer, daran etwas zu ändern.“

„Für Jermil Gladkich war es ein seltsamer Urlaub im Heimdorf. Wie an jenem ersten Tag als auch an den darauffolgenden fuhr er oft aufs Feld. Die Sorgen der Werktätigen aus Shurawljowka hatten ihn so mitgerissen, daß er sowohl seinen alten Beruf wieder miterlebte, als auch den neuen plötzlich mit anderen Augen sah.“

Den Arbeitskollegen in der Brigade erzählte Jermil Gladkich über Shurawljowka ausführlich, in allen Einzelheiten, bemüht, die Gedanken und Stimmung seiner Landsleute, der Mechanisatoren wiederzugeben. Und besonders darüber, wohin die Brüche an Maschinen auf dem Feld führen.

Er sprach offen, Jermil konnte seine Brigademitglieder, ihre berufliche Findigkeit, die sich bei verschiedenen Aufträgen — einfachen und komplizierten — wiederholt bewährt hatte. Auf welche Einfälle werden die Burshen kommen, um die Arbeitsqualität zu verbessern, was denken sie sich überhaupt von ihrer Arbeit jetzt, da sie von ganz unerwarteter Seite so direkt und streng eingeschätzt wissen?

„Bis jetzt brauchten sie nur die Bemerkungen des Meisters oder Inspektors für technische Kontrolle in Betracht zu ziehen. Und hat die Maschine die Abteilung verlassen, gerät sie in Vergessenheit.“

„Brigadier, vielleicht lohnt es sich, zur Arbeit im Auftragsverfahren überzugehen“, läßt sich plötzlich Alexej Fomin hören. Schlägt Fomin etwas vor, so hat er sich die Sache bereits alleinig überlegt.

„Ich habe mir diese Idee ebenfalls durch den Kopf gehen lassen“, unterstützte ihn Mendelejew. „Schon viele Kollektive in unserem Werk arbeiten im Brigadenauftrag. Warum müssen wir die letzten sein?“

Damit schloß auch jene außerordentliche Kurzversammlung. Als Mitglied des Parteikomitees der Vereinigung und des Gebietsparteiorgans sprach Gladkich in der Parteiversammlung des Betriebs über die Probleme der Verbesserung der Qualität der Maschinen. Er erzählte über sein Treffen mit den Spezialisten und Mechanisatoren des Sowchos „Shurawljowski“, von der Initiative der Brigade nach dem einheitlichen Auftrag zu arbeiten.

Dieses Gespräch hatte kurz darauf stattgefunden, als der Beschluß des ZK der KPdSU über die Vergrößerung der Produktion von Anterosionstechnik gefaßt wurde, der den Bau von bodenschützenden Maschinen zu verdoppeln vorseht.

Die Brigade hatte sich ein angestregtes Programm vorgenommen — zur Oktoberfeier 1980 mehrere Baugruppen nichtstandardisierter Ausrüstungen zu montieren. Deshalb hatte der Brigadier einen angespannten Zeitplan aufgestellt — das Schichtloß täglich zu 110—120 Prozent zu erfüllen.

Und die Verpflichtung wurde erfolgreich eingelöst. Die Qualität der gefertigten Arbeit war tadellos. Bald wurde im Betrieb bekannt, daß Jermil Gladkich Träger des Ordens „Ehrenzeichen“ und des Ordens des Roten Arbeitsbanners, der Staatspreis der Kasachischen SSR für Neuererum in der Arbeit und für die Erzielung hoher Kennziffern verliehen wurde.

Wilhelm WINTER
Zelinograd



In den Parteiorganisationen

Aufgaben gestellt

Man meldet uns aus Kustanai

Das Gebietsparteiorgan veranstaltete kürzlich ein Seminar für Vertreter der Revisionskommissionen der Stadt- und Rayonparteiorganisationen. Der stellvertretende Leiter der Abteilung Organisationsarbeit des Gebietsparteiorgans U. G. Galliew referierte zur Frage: „Über Probleme der politischen und organisatorischen Festlegung der Parteigrundorganisationen im Sinne der Forderungen des XXVI. Parteitages der KPdSU“. Der Vorsitzende der Revisionskommission der Gebietsparteiorganisation M. I. Podoljakow sprach über die Aufgaben der Revisionskommissionen.

Der weiteren Verbesserung der Arbeit mit den Briefen der Werktätigen widmete seine Ansprache der Abteilungsleiter des Gebietsparteiorgans K. M. Woloschajew. Die Seminarteilnehmer tauschten Arbeitserfahrungen aus, merkten neue Aufgaben vor.

Das fällige Seminar der Vorsitzenden der Kommissionen für Kontrolle der Wirtschaftstätigkeit der Administration aufgrund der Arbeit des Parteikomitees des Eisenbahnbetriebs wurde vor kurzem von dem Kustanai Stadtparteiorgan durchgeführt.

Im Seminar sprachen der Sekretär der Parteiorganisation S. Sch. Salamatow, der Abteilungsleiter des Betriebs A. I. Bucharow, der Vorsitzende der Vollzugskommission für effektive Nutzung der Technik im Betrieb W. L. Charlow und andere.

Die Seminarteilnehmer machten sich mit der Arbeit des Eisenbahnbetriebs bekannt.

△

Auf dem jüngsten Plenum des Rayonparteiorgans Leninskoje wurde die Frage über die Aufgaben der Rayonparteiorganisation in der Steigerung der Effektivität der Agrarproduktion im Sinne des XXVI. Parteitages der KPdSU erörtert. Den Vortrag hielt der Erste Sekretär des Rayonparteiorgans W. N. Nalutow.

Das Plenum bestätigte die organisatorischen und politischen Maßnahmen des Rayonparteiorgans zur Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU, der Leitsätze und Hinweise, die aus dem Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den Parteitag hervorgehen. Der Sekretär des Rayonparteiorgans W. K. Behm meldete über die Erfüllung der Beschlüsse des vorangegangenen Plenums des Rayonparteiorgans.

Die Frage über die Verbesserung der ideologischen und Erziehungsarbeit in den Arbeitskollektiven im Sinne der Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU wurde neulich auf dem ordentlichen Plenum des Rayonparteiorgans Fjodorowka erörtert. Das Referat erstattete der Erste Sekretär des Rayonparteiorgans B. N. Klimow. Das Plenum bestätigte die organisatorischen und politischen Maßnahmen zur Erfüllung der Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU.

△

Die Parteifunktionäre des Rayons Ordshonkide behandelten auf dem fälligen Plenum des Rayonparteiorgans die Aufgaben der Rayonparteiorganisation in der weiteren Steigerung der Produktion tierischer Erzeugnisse im Sinne der Forderungen des XXVI. Parteitages der KPdSU. Das Referat zu diesem Thema hielt der Erste Sekretär des Rayonparteiorgans I. P. Buz.

Die Sekretärin des Rayonparteiorgans L. G. Kowalenko informierte die Plenumteilnehmer über die Erfüllung des Beschlusses des X. Plenums des Rayonparteiorgans über die weitere Verbesserung der Aufklärungs- und Kulturarbeit.

Das Kollektiv des Werks „Aktjubrentgen“ hat seinen Halbjahrplan im Bau und Absatz medizinischer Apparatur vorfristig erfüllt.

In der Versuchsabteilung sind aus dem sozialistischen Wettbewerb unter den Brigaden die Dreher um Erwin Stroh, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, als Sieger hervorgegangen.

Unser Bild: Mitglieder der Brigade Erwin Stroh: Alexander Panow, Rawil Nassyrow, Erwin Stroh und Seilau Mamutow.

Foto: Viktor Krieger

Neben den Veteranen

Schon viele Jahre treffe ich mich mit den Arbeitern unserer Abteilung Nr. 2 nicht nur als ihr Chef, sondern auch als Agitator. Sofort nach dem XXVI. Parteitag der KPdSU begann ich, in meinen Aussprachen als Agitator die Materialien des Parteiforums zu nutzen. Ich erzählte über die Entwicklungsperspektiven des Landes, unserer Republik, des Gebiets und unseres Werks im elften Planjahr.

Gewöhnlich dauern unsere Aussprachen nicht lange. Aber eines Tages nahm die Zuhörer, über die Entstehung des Werks zu erzählen. Ich ging auf die Bitte der Kollegen ein, und alle läuschten mit großem Interesse — das Werk entstand in den schweren Kriegsjahren. In jener fernsten Zeit waren die Hallen unseres heutigen Werks „Ok-tjabr“ in einem Haus und in ehemaligen Getreidespeichern, die noch im vorigen Jahrhundert gebaut worden waren, untergebracht.

Das Werk war aus Krasnodar hierher nach Pawlodar evakuiert worden. An seiner Inbetriebsetzung am neuen Ort nahmen Tausende Pawlodarer Werktätige teil. Dabei schonte sich niemand, gearbeitet wurde Tag und Nacht, und sehr bald wurden die ersten Erzeugnisse für die Front und fürs Hinterland geliefert.

Der Krieg war zu Ende. Die Sowjetmenschenn begannen wieder ihre friedliche Aufbauarbeit — ein neues, das Nachkriegsplanjahr fünf, begann. Für uns gab es damals nur einen Leitspruch: „Alles für die Entwicklung der Landwirtschaft! Nur Stachanowarbeit leisten!“ Das Werk lieferte für die Kolchose und Sowchose Tankwagen, Säegatter, Getreidereinigungsmaschinen. Hier wurden auch Traktoren, Kombi- und Kraftwagenmotoren repariert. Alle Abteilungen des Werks überfüllten ständig ihre Pläne. Seine Aufgaben für das vierte Planjahr fünf hatte das Betriebskollektiv bereits im Juni des Jahres absolviert.

Als ich das den Kollegen während unserer Unterhaltung erzählte, regte ich mich selbst auf. Wie ich sehen konnte, hatten auch die anwesenden Betriebsveteranen meine Erinnerungen nicht gleichgültig hingehört. Obwohl seit jenen schweren Tagen fast vierzig Jahre vergan-

gen sind, waren auch bei ihnen Erinnerungen wach. Sie erzählten auch so manches.

Jetzt hat sich das ehemals kleine Werk in einen modernen Industriebetrieb verwandelt. Das Betriebskollektiv arbeitet in engem Kontakt mit den Konstrukteuren des Pawlodarer Technologischen Instituts für Automatisierung und Mechanisierung. Die Erzeugnisse unseres Betriebs werden nicht nur an die entferntesten Gebiete unseres Landes, sondern auch ans Ausland geliefert.

Ich konnte nicht umhin und erwähnte noch eine wichtige Besonderheit unseres Betriebs — zwanzig Prozent aller Werktätigen unseres Werks arbeiten bereits über zehn Jahre. Viele von ihnen sind zusammen mit dem Betrieb aufgewachsen. Vor mehr als 30 Jahren begannen die damals noch Halbwüchsigen Gennadi Kaschurin, Georgi Kusin, Boris Reschurin, Viktor Burgardt u. a. Heute sind sie Abteilungsleiter. Oder Anatoli Pustynjak, Werdegang! Als er hier begann, war er ein kleiner Junge, jetzt ist er Chefingenieur. Auf solche Menschen sind wir stolz, bei ihnen lernen die anderen auf neue Art arbeiten, das Werk lieben, wie es die Veteranen lieben.

Die Materialien des XXVI. Parteitages der KPdSU — das sind historische Dokumente, der Kompaß unseres Lebens und unserer Arbeit. Wir sind erfolgreich ins neue Planjahr fünf gestartet. Unsere Kollegen zweifeln nicht daran, daß wir noch besser arbeiten werden, so wie es die Parteitagsbeschlüsse fordern. Ich stellte den Hörern die Frage: „Können die Leistungen unserer Abteilung höher sein?“ Der junge Arbeiter Robert Stark, der nach der Mittelschule bei uns als Montageschlosser begann, sagte: „Man möchte unbedingt noch besser arbeiten, noch mehr leisten.“ Er schlug vor, so zu arbeiten, um jede Stunde größtmögliche Leistungen zu erzielen. Dieser Vorschlag wurde von allen unterstützt.

Ja, unsere Arbeiter sind vortreffliche, herrliche Menschen!

Leonid EBERT,
Abteilungsleiter, Agitator
Pawlodar

Die Werktätigen des Kustanai Kammer- und Tuchkombinats „XXIII. Parteitag der KPdSU“ wetteifern mit großem Elan um die vorfristige Erfüllung des ersten Planjahres. Viele Brigaden und Abteilungs-kollektive haben erhöhte soziale Verpflichtungen übernommen, große Aufmerksamkeit wird dabei der Qualität der Produktion geschenkt.

Im Kombinat spricht man von der Kosmopolin Tatjana Gordej mit aller Achtung. Die Aktivistin der kommunistischen Arbeit, die ihre Jahresaufgabe zum 7. November bewältigen will, zählt zu den wenigen in der Abteilung, die die neuesten Ausrüstungen bedienen.

Foto: Woldemar Nagel



Gigant am Irtysch

Der Anschluß des Wasserkraftwerks Schulba, eines wichtigen Anlauf-Neubauobjekts des Planjahr fünf, an das mächtige Energiesystem hat Voraussetzungen für die weitgehende Entwicklung der Grundarbeiten geschaffen. Die 137 Kilometer lange 220-kV-Fernleitung Wasserkraftwerk Schulba — Shangisobe ist angefallen.

Es wird den rasch steigenden Bedarf des tausendköpfigen Kollektivs der Wasserbauer an Strom decken. Das ist von besonderer Bedeutung angesichts des kommenden massenhaften Einbringens des Betons in die Hauptobjekte des Schwerpunktvorhabens. Sobald im Kraftwerk die ersten Turbinen anlaufen, soll deren Energie über die neue Hochspannungsmittelspannung als das einheitliche Energieverbundsystem des Landes angeschlossen werden.

(KasTAG)

Vorderste Linie des Fortschritts

Wenn sich Wissenschaft und Produktion die Hände reichen

Über fortschrittliche Erfahrungen, die vom ZK der KPdSU gebilligt wurden

Auf einem der großen Moskauer Werke hörte ich folgenden Dialog: „Der Vorschlag ist verlockend: Haben Sie sich mit den Wissenschaftlern beraten?“

„Bestimmt, wie denn sonst.“

Und in einem Forschungsinstitut konnte dieses Gespräch wie folgt klingen: „Die Idee lohnt sich. Stimmt sie von unseren Wissenschaftlern oder haben die Vertreter der Produktion den Antrag gemacht?“

Der Bund der Wissenschaft mit der Produktion. Die Moskauer leisten einen großen Beitrag zu seiner Festigung, Moskau wird mit Recht der Stab der sowjetischen Wissenschaft genannt. Hier befindet sich der Sitz des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, hier wirken über 800 verschiedene Forschungseinrichtungen. In den wissenschaftlichen, Konstruktions- und Projektierungseinrichtungen und Hochschulen wirken über 300 wissenschaftliche Mitarbeiter. In der sowjetischen Hauptstadt wer-

den ein Drittel aller Grundlagenforschungen und ein Viertel der gesamten angewandten wissenschaftlichen Forschungen des Landes durchgeführt.

Wir fügen noch hinzu: In den Industriebetrieben, in wissenschaftlichen Einrichtungen und Hochschulen, in verschiedenen Organisationen Moskaus sind über 465 000 Erfinder und Rationalisatoren tätig. Die Durchsetzung ihrer Ideen und Vorschläge brachte allein im zehnten Planjahr fünf einen Nutzeffekt von 1 130 000 Rubel.

Und noch: Die Konstruktions-, die technologischen und Projektierungsbüros der Studenten Moskaus vereinigten heute etwa 14 000 Jugendliche, die allein im Jahr 1980 380 größere Entwürfe in die Produktion übergeführt haben.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die Wissenschaft gründlich in den Dienst der Produktion gestellt ist. In den letzten Jahren wurden große Er-

fahrungen in der Zusammenarbeit der Wissenschaft mit der Produktion gesammelt, die nun im elften Planjahr fünf verallgemeinert und zum Gemeingut des ganzen Landes gemacht werden sollen.

Vor kurzem faßte das ZK der KPdSU den Beschluß, „Über die Initiative der Kollektive einer Reihe von Betrieben Moskaus in der weitgehenden Ausweitung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik zwecks Gewährleistung der Erspareung von Arbeits-, Material- und Energieressourcen.“ In diesem wichtigen Dokument wird hervorgehoben, daß die Kollektive einer Reihe von Moskauer Betrieben, geleitet von Jen Weisungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen L. I. Bresnnew über die Notwendigkeit der Erreichung hoher Endwerte bei möglichst geringen Aufwänden, weitgehend die Bewegung zum die breite Einführung in die Produktion der Errungenschaften

der Wissenschaft und Technik zu entfalten, die eine maximale Einsparung der Arbeits-, Material- und Energieressourcen gewährleisten.

Die von den Initiatoren dieser Bewegung übernommenen Verpflichtungen spiegeln die Bestrebungen jedes Kollektivs, jedes Werktätigen wider, sparsam mit dem gesellschaftlichen Gut umzugehen, voller aller vorhandenen Ressourcen, das wissenschaftlich-technische sowie das Produktionspotential zu nutzen.

Dank der Einführung der Mechanisierungs- und Betriebssteuermittel soll 1981 die Zahl der Arbeiter, die verschiedene Operationen von Hand ausführen, auf 20 000 verringert werden. Bedeutend soll die Zahl der Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen sowie mit dem Prädikat „N“ (Neuerzeugnis) gesteigert, ihre Selbstkosten verringert und der Auswertungseffekt des Ausrüstungsparks gehoben werden.

Im Beschluß des ZK der

KPdSU sind bekanntlich ausführlich die Verpflichtungen von zwei führenden Betrieben Moskaus — des Lichtschloß-Produktwerkes und der Moskauer Produktionsvereinigung „Sarja“ — analysiert worden. Das SIL-Werk erzeugt jährlich über 200 000 Kraftwagen. Außerdem produziert dieses Werk 24 Arten verschiedener Volksbedarfartikel, darunter auch den berühmten Kühlschrank „SIL“.

Wie sehen die weiteren Pläne des Autogiganten aus?

„Wir wollen nicht weniger als 46 wissenschaftlich-technische Entwicklungen in die Produktion einführen“, sagt W. Krassilnikow, Sekretär des Parteikomitees. „Diese Entwicklungen werden den Stand der Mechanisierung in der Hauptproduktion bis auf 85 Prozent, der Be- und Entladungsarbeiten sowie der Transport- und Lagerarbeiten — auf 96, der Schweißarbeiten — auf mehr als 120 Prozent heben. Im Endergebnis der Erweiterung und Vertiefung der schöpferischen Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Forschungsstellen Moskaus und des Landes soll der Nutzeffekt im Planjahr fünf mehr als 320 Mio Rubel betragen.“

Die Produktionsvereinigung

„Sarja“ hat in ihrem Bestand den Leitbetrieb — die berühmte Fabrik „Die Pariser Kommune“, die Fabriken „Sarja slobody“ und Nr. 5, sowie einige Betriebe, die in den Gebieten Moskau und Tula liegen.

Der Generaldirektor der Schwerkwerkvereinigung „Sarja“, Held der sozialistischen Arbeit G. Muchanow erzählte, daß in den Jahren des elften Planjahr fünf vieles in der grundlegenden Rekonstruktion, der Mechanisierung und Automatisierung der Produktion, in der Einführung neuer Technik und Technologie unternehmen worden ist. Vor dem Kollektiv stehen neue große Aufgaben, bei deren Lösung man sehr mit der großen Hilfe der Forschungs-, Projektierungs- und Konstruktionsanstalten rechnet.

Auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU sagte Genosse L. I. Bresnnew: „Die Produktion muß lebenswichtig Jaran interessieren, daß die Früchte der Ideen der Wissenschaftler und Konstrukteure schneller und besser gemästert werden.“ Heuer werden diese Hinweise erfolgreich verwirklicht.

Alexander SERBIN,
Moskauer Korrespondent der „Freundschaft“

TASS meldet Internationales Panoramama

In den Bruderländern

Erfreuliche Bilanz

BERLIN. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres hat die Volkswirtschaft der DDR die Planvorgaben in der Steigerung der Produktion und ihrer Effektivität überboten, hebt es in der hier veröffentlichten Mitteilung der Zentralverwaltung für Statistik der Republik. Das Nationaleinkommen, wird darin festgestellt, ist um 5 Prozent gestiegen, die Industrieproduktion um 5,4 Prozent angewachsen. Mehr als 90 Prozent des Zuwachses der Industrieproduktion hat man durch Steigerung der Arbeitsproduktivität und weitgehende Auswertung der neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik erreicht. Die besten Ergebnisse wurden im Wohnungsbau erzielt. In der ersten Jahreshälfte haben die Einwohner der Republik etwa 90 000 neue bzw. generell renovierte Wohnungen erhalten.

Das ständige Wachstum der Industrieproduktion und die Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Bevölkerung, wird in der Mitteilung der Zentralverwaltung für Statistik unterstrichen, sind wesentliche Beiträge der Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes.

Aktivistenarbeit

PRAG. Ganze Arbeit leisten die Kohlenwerker der Tschechoslowakei: Im ersten Halbjahr hat das Land 600 000 Tonnen Brennstoff zusätzlich zum Plan erhalten. Mehr als die Hälfte davon haben die Bergwerker des Nordböhmischen Kohlenbeckens, des größten der Republik, gewonnen.

Eine große Rolle in der Erzielung hoher Ergebnisse spielte die Bewegung um Spitzenleistungen.

Gegenseitig vorteilhaftes Zusammenwirken

ULAN-BATOR. Etwa 84 Millionen Rubel beträgt die Gesamtsumme der Verträge, die auf der Nationalausstellung der UdSSR in Ulan-Bator abgeschlossen wurden. Das wurde auf einer hier veranstalteten Pressekonferenz mitgeteilt. Die Sowjetunion liefert an die Mongolei Medikamente und medizinische Ausrüstungen, Ersatzteile für Traktoren, Straßenbau- und

Landmaschinen, Uhren, Radiogeräte, Fotoapparate. Ihreisis liefert die Mongolei Waren ihres traditionellen Exports, darunter verschiedene tierische Erzeugnisse.

Die Vertreter der Handelsorganisationen beider Länder unterzeichnen auf der Pressekonferenz den Außenhandelsvertrag zwischen der UdSSR und der MVR im vergangenen Jahr erstmalig 500 Millionen Rubel

Den Frieden schützen, das Welt-rüsten dämmen — diese Ziele stellen sich die Teilnehmer der Antikriegskundgebungen und Meetings in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Unser Bild: Ein antimilitaristisches Meeting in New York. Tausende Menschen versammelten sich, um dem Militaristenkurs des offiziellen Washington ihr entschiedenes Nein zu sagen. Foto: TASS



Einmischungsversuch westlicher Länder

Die sogenannte Initiative einer Gruppe westlicher Länder sei eine offene Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans, erklärte kürzlich DRA-Außenminister Mohammad Dost. Diese Initiative sah die Einberufung einer „Konferenz“ vor, die hinter dem Rücken der DRA-Regierung die Angelegenheiten dieses souveränen Landes diskutieren würde. Daß eine solche „Initiative“ unrealistisch und unakzeptabel ist, wurde mit aller Deutlichkeit auch bei einer Unterredung zwischen UdSSR-Außenminister A. A. Gromyko und dem DRA-Botschafter in der UdSSR, Habib Mangal, gesagt, die am 10. Juli in Moskau stattfand. Kabul und Moskau weisen mit allem Nachdruck darauf hin, daß eine Normalisierung der mit Afghanistan entstandenen Lage möglich ist und daß die bekannten Vorschläge der Sowjetunion und der DRA als eine gute Grundlage dazu dienen könnten.

Kommentar

britischen Außenministers Carrington verkündet hat, der Westen wolle auch künftig die sogenannte „Initiative“ ausschlagen.

Was soll das? Sehen denn jene Kreise im Westen, die auf ihre offensichtlich halloosen Vorschläge nicht verzichten wollen, immer noch nicht ein, daß sie sozusagen ein totes Pferd einpeitschen, da ihre Vorschläge von der interessierten Hauptseite, der Regierung der DRA, entschieden abgelehnt worden sind? Ist denn in Brüssel die exakte und klare Position, die zu dieser Frage von Freunden und Verbündeten Afghanistans eingenommen wurde, immer noch nicht bekannt?

Das ist ja kaum zu glauben. Es kommt allem Anschein nach auf etwas anderes an. Die Sache ist nämlich die, daß jene Kreise im Westen, von denen die „Initiative“ stammt und die auch heute noch ein großes Getue mit ihr machen, sich niemals die Aufgabe stellen, die Regelung des afghanischen Problems voranzubringen. Sie haben ein anderes Ziel, nämlich durch Anpreisen der von vornherein unakzeptablen Vorschläge die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von den aggressiven Handlungen der USA abzulenken, die einen unerklärten Krieg gegen das souveräne Afghanistan entfesselt und diesen auch verschärfen, die Situation zuspitzen und gleichzeitig, auf die Lösung der „Regelung“ spekulierend, eine neue Runde der verulemderischen Angriffe auf die DRA und die UdSSR zu starten und sie dabei heuchlerisch der „Grausamkeit“, der „Unnachgiebigkeit“ und anderer „Todsünden“ zu beschuldigen.

Linguisten wetteifern

HANOI. In der Sozialistischen Republik Vietnam, wo 60 verschiedene nationale Minderheiten leben, gibt es sehr reiches Material für linguistische Forschungen. Die Wissenschaftler haben in dieser Richtung umfangreiche Arbeit geleistet, den

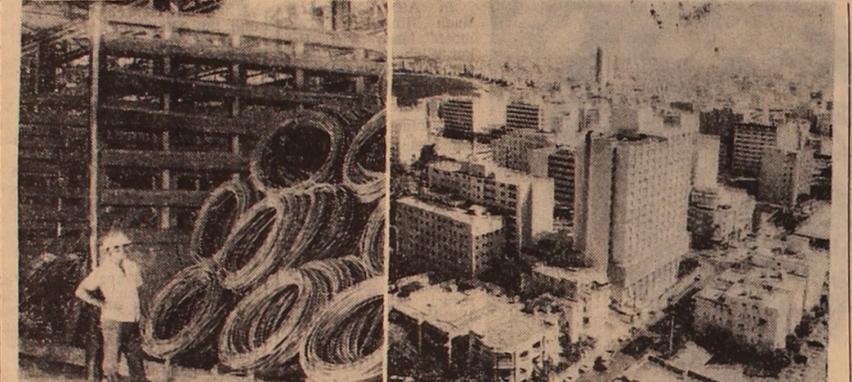
noch bleiben auf der linguistischen Karte immer noch viele weiße Flecken. Die ständig wachsende sowjetisch-vietnamesische Expedition für Studium der Sprachen der nationalen Minderheiten der SRV befaßt sich mit der Präzisierung der Klassifikation der Sprachen der kleinen

Völker. Zur Expedition gehören Wissenschaftler aus dem Institut für Sprachwissenschaft des Komitees für Gesellschaftswissenschaften der SRV und wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Orientalistik der AdW der UdSSR. Sie haben reiches Material gesammelt, das die Theorie der Sprachwissenschaft bereichert.

Agrarkombinate ausgebaut

BELGRAD. In Jugoslawien nähert sich der Bau eines Berieselungssystems seinem Abschluß, das 2 000 Hektar Land des Agrar-Industrie-Kombinats „Radovisko pole“ mit lebenspendendem Naß versorgen wird. Zum System gehören Staubecken, ein Tunnel und zwei Kanäle. Sehr bald werden hier Wein- und Obstgärten, Gemüse- und Melonenfelder entstehen.

Naturkatastrophen haben oft Felder, Wein- und Obstgärten im Flußtal der Morava verheert. Jetzt werden die Ackerbauern dieser fruchtbaren Region keine Überschwemmungen mehr zu befürchten haben. Es werden Staubecken, Talsperren und Dämme gebaut. Im Agrar-Industrie-Kombinat „Prokupac“ sollen in den nächsten fünf Jahren neue Wein- und Kirschgärten entstehen.



Im Objektiv: Kuba

Mit neuen Errungenschaften im sozialistischen Aufbau ehrt das kubanische Volk seinen großen Feiertag — den Tag des Nationalen Aufstandes in Kuba — den 28. Jahrestag des Sturmes auf Morcada. Unsere Bilder: In einer Werkbau-

TASS-Erklärung

Unter Herausforderung der Weltöffentlichkeit und Mißachtung aller Völkerrechtsnormen bauen die Führer Israels die Pläne zur Eroberung der Westbank, der Golan-Höhen und der Jerusalemer Ostseite weiter aus. Eine neue Stufe dieser verbrecherischen Eskalation waren in den letzten Tagen die barbarischen Überfälle des israelischen Militärs auf friedliche libanesisch-palästinensische Städte und Dörfer und palästinensische Flüchtlingslager. Bei den israelischen Bombenangriffen und Feuerüberfällen aus der Luft, zu Lande und von der See, sind Hunderte völlig unbeteiligte Frauen, Kinder und Greise ums Leben gekommen und Tausende verletzt worden. Die Zahl der Opfer nimmt weiter zu. Besonders brutalen verheerenden Angriffen waren westliche Bezirke der libanesischen Hauptstadt Beirut ausgesetzt.

Israel könnte sich nicht so herausfordern und arrogant verhalten, wenn es nicht das Gefühl hätte, von den Vereinigten Staaten unterstützt, mehr noch, ermuntert zu werden. Denn gerade von dort kommt ja in nicht abbrechendem Strom die todringende Fracht, die Israel auf libanesisch-palästinensische Bevölkerung und Palästinenser, die in Libanon vorübergehende Zuflucht gefunden haben, niederzulegen läßt. Die USA sind es ja auch, die Teil Aviv zu decken und seine Aggressionshandlungen gegen arabische Länder zu rechtfertigen suchen. Gefördert wird die Eskalation der Aggression Israels auch durch die Haltung der ägyptischen Führung, eines weiteren Partners der antilabischen Abmachung von Camp David.

Die seit Jahr und Tag an-

Akutes Problem

Die USA betrachten die Schaffung einer kernwaffenfreien Zone im Norden Europas als unannehmbar. Das erklärte der norwegische Außenminister Knud Frydenlund. Auf einer Pressekonferenz meinte Frydenlund, die amerikanische Seite sei mit dem Gedanken der Schaffung einer kernwaffenfreien Zone nicht einverstanden, da dies ausgerechnet „Verhandlungen über die Begrenzung von Raketenkernwaffen mittlerer Reichweite in Europa erschwere“.

Die Flucht in Verhandlungen sind also ein reines propagandistisches Ablenkungsmanöver, denn Washington weicht ihnen aus und verzögert ihren Anfang

Plumpe Entstellung

Das Außenministerium der Sozialistischen Republik Vietnam weist entschieden die Beschuldigungen der sogenannten „Internationalen Kampuche-Konferenz“ zurück und betrachtet sie als illegal und rechtsunwirksam. Das geht aus einer in Hanoi verbreiteten Erklärung des Außenministeriums der SRV hervor. Die Beschlüsse dieser „Konferenz“ basierten auf einer plumphen Entstellung der wahren Gründe für die Erhaltung der Spannungen in Südostasien und stellten eine grobe Verletzung der Souveränität und Unabhängigkeit der Volksrepublik Kampuchea dar.

Unüberbrückbare Gegensätze

Der erste Beratungstag der Regierungsoberhäupter der sieben führenden kapitalistischen Länder hat gezeigt, daß die Vereinigten Staaten Druck auf ihre Partner ausüben. Sie sollen ihre Politik der abenteuerlichen antisowjetischen Strategie der Reagan-Regierung unterordnen. Unter dem Diktat der USA befaßten sich die Führer der kapitalistischen Welt während ihrer zweiseitigen Gespräche und in der Plenarsitzung mit der Rückkehr zum „kalten Krieg“ und beschränkten den Weg der Zuspitzung der internationalen Spannungen. Dabei wurden die eigenen scharfen wirtschaftlichen und sozialen Probleme und Widersprüche in den Hintergrund gedrängt.

Auf einer Pressekonferenz erklärte der kanadische Premierminister Pierre Trudeau, daß im Ergebnis des ersten Arbeitstages zwei Dokumente angenommen wurden — eine „Politische Erklärung“ und eine „Terrorismus-Erklärung“. Die Autoren des ersten Dokuments flüchten sich an die Rechtfertigung ihres Kurses auf die Ankurbelung des Wettrüstens in die abgenutzte These von einer angeblichen „sowjetischen militärischen Bedrohung“.

Entgegen den offensichtlichen Tatsachen behaupten sie, daß die Ost-West-Beziehungen ausgerechnet wegen einer fortgesetz-

ten Verstärkung der sowjetischen Militärmacht verschlechtert hätten.

In dem politischen Dokument wird neuerlich die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Sowjetunion bekundet. Doch dies wird vom Verhalten der Sowjetunion abhängig gemacht. Ebenso heuchlerisch klingen die Beteuerungen der Wichtigkeit eines ausbalancierten und einer Überprüfung unterzogenen Rüstungskontrollen. Dabei ist bekannt, daß nicht die Sowjetunion, sondern die Vereinigten Staaten von der Ratifizierung der sowjetisch-amerikanischen SALT-Verabbarung abrückten und systematisch weitere Verhandlungen über dieses Problem sabotieren.

In der politischen Erklärung wird erneut das sogenannte „Problem“ Afghanistan ans Licht gezerrt. Dabei wird scheinheilig dafür eingetreten, dem afghanischen Volk „sein Recht“ wieder zurückzugeben, über seine Zukunft selbst zu entscheiden. Das geschieht zu dem Zweck, daß die Vereinigten Staaten interventionistische Anschläge auf das Recht des afghanischen Volkes zu organisieren und unterstützen, ein neues Leben aufzubauen.

Ebenso heuchlerisch klingen auch die Erklärungen der Teilnehmer über das „Recht des kampucheanischen Volkes auf

Selbstbestimmung“. In Wirklichkeit mischen sich die „großen Sieben“ offen in die inneren Angelegenheiten dieses schwergeprüften Landes ein, indem sie die „Deklaration“ der sogenannten Kampuchea-Konferenz unterstützen, die hinter dem Rücken des kampucheanischen Volkes und ohne Teilnahme seiner Vertreter inszeniert worden ist.

Die Teilnehmer des Treffens konnten die neuen aggressiven Aktionen Israels gegen Libanon, die in der Welt allgemeine Empörung ausgelöst haben, nicht mit Schweigen übergehen. Sie drücken ihr Bedauern über die Eskalation der Spannungen und die fortwährenden Gewaltakte aus. Doch tun sie alles, um den israelischen Aggressor reinzuwaschen und ihn faktisch unter Schutz zu nehmen. In dem eindeutigen Versuch, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von dem Terror, den Israel praktiziert und zur Staatspolitik erhoben hat, abzulenken, nahmen die Teilnehmer des Treffens eine sogenannte „Terrorismus-Erklärung“ an. Doch darin findet sich kein Wort über die Terrorangriffe der israelischen Luftwaffe auf Wohngebiete Beirut oder über das Eindringen israelischer Streitkräfte in libanesisches Territorium und auch nicht über die Zerstörung von Wohnhäusern und den Mord an friedlichen Bürgern.

Entscheidung unverständlich

Die Entscheidung des FIDE-Präsidenten Olafsson, das Spiel um die Schwedmeisterschaft um einen Monat zu verschieben, ist von dem spanischen Großmeister Roman Toran als unverständlich verurteilt worden. Er erklärte, daß er während der Ende Juli in Atlanta stattfindenden FIDE-Generalsversammlung Olafsson nach den Gründen für diese Entscheidung fragen werde und weshalb er diese zweifellos politische Entscheidung ohne

das Einverständnis der anderen Mitglieder der FIDE getroffen habe.

Toran hoffte, daß in dieser Angelegenheit letztlich der gesunde Menschenverstand, der Sport siegen werde.

Der spanische Großmeister unterstrich, daß die Entscheidung über die Verschiebung des Matches nicht die einzige eigenmächtige Entscheidung des FIDE-Präsidenten gewesen sei. Er erinnerte daran, daß Olafsson

praktisch die bestehenden Normen und Regeln verletzt habe, die die Ordnung der Wahl des Austragungsortes des Spiels regeln. Die spanische Schachföderation habe schon im März eine Anfrage an die FIDE gerichtet, weshalb der Präsident nicht Las Palmas, das über alle Voraussetzungen für die Austragung des Matches verfügte und für das auch das Einverständnis Karpows vorlag, zum Spielort bestimmt hat. Auf diese Anfrage habe die FIDE jedoch nicht reagiert.

Aus dem Dossier der „Freundschaft“ Der Kai Nordamerikas

Scotias Ende des vergangenen Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts trug die Provinz lange Zeit den Beinamen „Have not“-Provinz (Provinz der Habenichtse).

DER VERWALTUNGSaufbau Nova Scotias basiert auf dem von der britischen Regierung 1867 erlassenen British North America Act (Gesetz über Britisch-Nordamerika). Dieses Gesetz gilt seither als Verfassung Kanadas und bildete die Grundlage für die Vereinigung der Provinzen Quebec, Ontario, Nova Scotia und New Brunswick (Neubraunschweig) zur Föderation Kanadas. Ebenso wie die anderen Provinzen des Landes verfügt Nova Scotia über eine eigene Regierung und ein eigenes Parlament.

Nova Scotia zählt zu den Industrie-Agrargebieten Kanadas. In der Industrie haben die Erzeugung von Stahl und die Verarbeitung von Erdöl (aus Venezuela) besonderes Gewicht. Von großer Bedeutung sind ferner die Nahrungsmittelindustrie (hauptsächlich Fischkonserven), die Papierherstellung, der Maschinen- und Kraftfahrzeugbau. Die wichtigsten Bodenschätze sind Steinkohle, Erdgas, Salz, Eisen und Gold. Die Steinkohleförderung ist mit jährlich etwa 1,40 Millionen Tonnen die bedeutendste Kanadas. Seit der Entdeckung der Erdöl- und Erdgasvorkommen im Schelfgebiet an der Südküste der Provinz gibt es Pläne für deren Erschließung.

Die durch die geographische Lage der Provinz begünstigte Fischereiwirtschaft ist gut ausgebaut und von gesamtanalem Gewicht. In der Landwirtschaft dominieren die Milchviehhaltung und der Obstbau. Auf Grund von Absatzschwierigkeiten stagniert die landwirtschaftliche Entwicklung der Provinz seit Jahren.

Wegen seiner leistungsfähigen Häfen, deren größter und bedeutendster der von Halifax ist,

Scotias Ende des vergangenen Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts trug die Provinz lange Zeit den Beinamen „Have not“-Provinz (Provinz der Habenichtse).

DER VERWALTUNGSaufbau Nova Scotias basiert auf dem von der britischen Regierung 1867 erlassenen British North America Act (Gesetz über Britisch-Nordamerika). Dieses Gesetz gilt seither als Verfassung Kanadas und bildete die Grundlage für die Vereinigung der Provinzen Quebec, Ontario, Nova Scotia und New Brunswick (Neubraunschweig) zur Föderation Kanadas. Ebenso wie die anderen Provinzen des Landes verfügt Nova Scotia über eine eigene Regierung und ein eigenes Parlament.

Nova Scotia zählt zu den Industrie-Agrargebieten Kanadas. In der Industrie haben die Erzeugung von Stahl und die Verarbeitung von Erdöl (aus Venezuela) besonderes Gewicht. Von großer Bedeutung sind ferner die Nahrungsmittelindustrie (hauptsächlich Fischkonserven), die Papierherstellung, der Maschinen- und Kraftfahrzeugbau. Die wichtigsten Bodenschätze sind Steinkohle, Erdgas, Salz, Eisen und Gold. Die Steinkohleförderung ist mit jährlich etwa 1,40 Millionen Tonnen die bedeutendste Kanadas. Seit der Entdeckung der Erdöl- und Erdgasvorkommen im Schelfgebiet an der Südküste der Provinz gibt es Pläne für deren Erschließung.

Die durch die geographische Lage der Provinz begünstigte Fischereiwirtschaft ist gut ausgebaut und von gesamtanalem Gewicht. In der Landwirtschaft dominieren die Milchviehhaltung und der Obstbau. Auf Grund von Absatzschwierigkeiten stagniert die landwirtschaftliche Entwicklung der Provinz seit Jahren.

Wegen seiner leistungsfähigen Häfen, deren größter und bedeutendster der von Halifax ist,

wird Nova Scotia auch „der Kai Nordamerikas“ genannt. In allen Wirtschaftszweigen, besonders in der Erdölverarbeitung, im Maschinen- und Kraftfahrzeugbau, dominiert ausländisches Kapital (USA, Japan und westeuropäische Staaten).

DIE ALLGEMEINE Krisensituation der Wirtschaft Kanadas bringt in Nova Scotia besonders schwerwiegende Probleme zutage. Gemeinsam mit den anderen atlantischen Provinzen gehört sie zu jenen Gebieten des Landes, in denen die Einkommensmöglichkeiten von jeher unterhalb des nationalen Durchschnitts liegen. Etwa 10 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung sind gegenwärtig arbeitslos und haben offiziellen Verlaubarungen zufolge kaum Aussicht auf eine baldige Beschäftigung.

Auf Grund der „vielleicht schlimmsten ökonomischen Krise seit der großen Depression“ (so die bürgerliche Londoner „Times“) ist die Lage in der Wirtschaft Nova Scotias, die sich unter den Bedingungen kapitalistischen Konkurrenzkampfes ohnehin nur schwer gegen wirtschaftlich so starke Provinzen wie Ontario und Quebec zu behaupten vermag, besonders schwer. Sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft stagniert die Entwicklung. Bisherige Versuche der Regierung in Ottawa, durch die staatlichen Stützungsmaßnahmen wie Steuervergünstigungen und Investitionen die Lage zu verbessern, erwiesen sich als unzureichend.

VERSCHÄRFEND auf die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Provinz wirkt sich die Abhängigkeit vom Auslandskapital — besonders von USA-Kapital — aus. Die langjährigen Erfahrungen bestätigen, daß USA-Unternehmen nicht zögern, z. B. durch Produktionsbeschränkungen oder -verlagerungen eigene Schwierigkeiten auf den nördlichen Nachbarn abzuwälzen.

Mensch und Natur

Erde, Wasser und Luft müssen rein bleiben

Das Werk für Synthesekautschuk in Temirtau wurde in den ersten Nachkriegsjahren errichtet, als das Problem des Umweltschutzes noch nicht so akut war wie heute und die materiellen Ressourcen des Landes vor allem für die Wiederherstellung der vom Krieg zerstörten Volkswirtschaft gebraucht wurden. Deshalb wurden auch im Werk für Synthesekautschuk zuallererst die Produktionsabschnitte errichtet und in Betrieb genommen — das Land brauchte dringend Synthesekautschuk.

Die Vervollkommnung der Kläranlagen für die Reinigung der Abwässer, die in den Fluß Nura gelangen und dessen Wasser nicht selten verunreinigen, blieb für lange Jahre ein offenes Problem.

Der XXV. und besonders der XXVI. Parteitag der KPdSU haben den Umweltschutz zu einer der wichtigsten Aufgaben unserer Gesellschaft erklärt, und die darauffolgenden Beschlüsse der Partei und der Sowjetregierung fanden ihren Niederschlag in allen Zweigen der Volkswirtschaft. Im 10. Planjahr wurde im Werk für Synthesekautschuk eine Reihe von organisatorisch-technischen Maßnahmen zur Verbesserung des Umweltschutzes verwirklicht. An den Abschnitten der Kautschukgruppe wurde eine lokale Reinigung der Abwässer von den Schadstoffen eingeführt.

Sehr wichtig ist die Entfernung von verschiedenen, besonders giftigen, Bleiverbindungen aus den Abwässern. 1977 wurde eine Anlage für die lokale Reinigung der Abwässer von Blei in Betrieb genommen. Als Ergebnis wurde der Bleigehalt um das 5-fache gesenkt. Doch es ist immer noch nicht gelungen, eine stabile zulässige Grenzkonzentration der schädlichen Beimischungen zu erreichen. Es ist vorgesehen, im laufenden Jahr diese Anlage völlig zu rekonstruieren, um eine stabile Grenzkonzentration zu erreichen.

Die Reinigung von Abwässern aus Betrieben der chemischen Industrie ist ein komplizierter und teurer Prozeß und hat sich bereits in einen besonderen Industrie-

zweig entwickelt, mit Forschungsinstituten und Chemielabors. Im Chemielabor des Werks wirken erfahrene Chemiker und Ingenieure, solche wie Sofja Urasajewa, Leiterin des Labors. Sie ist unermüdetlich in ihrer Tätigkeit erscheinend bald an einem, bald am andern Produktionsabschnitt, besichtigt die Ausrüstungen, nimmt Proben, macht Bemerkungen, läßt an die Behälter für biologische Reinigung, an die Nura, nimmt wieder Proben, analysiert sie im Labor. Sie hat sich ein einziges Ziel gestellt: Die Abwässer so zu reinigen, daß sie keiner Pflanze, keinem Lebewesen mehr schaden können. Sofja Urasajewa und das von ihr geleitete Labor unterhält enge Verbindungen mit den entsprechenden Projektions- und Forschungsinstituten und den Aufsichtsorganen des Gebiets. Die Vertreter der Sanitätsstelle und der Wasserbetriebsinspektion sind häufige Gäste im Labor und bei der Betriebsleitung.

Die Einwohner von Temirtau lieben ihren Steppenfluß Nura und das an ihm liegende Staubecken „Samarkandski“ als ihre Erholungsstätten. Viele von ihnen, alt und jung, sind von klein auf leidenschaftliche Fischangler, und an Ruhetagen kann man so manche Familie mit Angel, Zelten und Schlauchbooten zu Fuß oder mit dem Wagen an den Fluß oder an den Staubecken sehen. Auch im Winter ist es hier immer lebhaft — die einen angeln, die andern laufen Schlittschuh oder tummeln sich einfach auf dem Eis. Deshalb sind sie persönlich an der Reinhaltung ihrer Wasserbecken interessiert. Sie wissen auch, daß dieser Steppenfluß für viele an ihm gelegene Agrarbetriebe Zentralkasachstans eine wichtige Quelle der Wasserversorgung ist, und daß er deshalb für die Kinder und Kleinkinder rein bleiben muß.

Olga Banowska, Leiterin der Abteilung für Umweltschutz im Werk, Chemikerin mit Hochschulbildung, hat viele eifrigen Gehilfen. Was können sie eigentlich tun, wo doch alle Umweltschutzmaßnahmen in industrielle Bahnen geleitet sind?

Sie können vieles. Sie bemerken die geringsten Störungen im Prozeß der Reinigung der Abwässer, beaufsichtigen das störungslose Funktionieren der lokalen Kläranlagen an den einzelnen Abschnitten und melden sofort die geringsten Störungen und Verletzungen.

Im 11. Planjahr ist eine weitere Vervollkommnung des ganzen Systems des Umweltschutzes im Werk vorgesehen. Es wird ein geschlossener Kreislauf der Wasserversorgung und -ableitung geschaffen werden. Dazu gehört auch eine radikale Umgestaltung der Erzeugung von Acetaldehyd. Bis hierher werden dazu beihaltige Katalysatoren verwendet, die den Kläranlagen die größten Schwierigkeiten bereiten. Diese neue Technologie wurde von den Chemikern des Werks entwickelt. Die wärmeausstauschende Apparatur wird völlig auf Umlaufwasserversorgung überführt werden. Die Errichtung der dazu nötigen Kühltürme ist bereits begonnen worden. Die Kläranlagen wird man rekonstruieren, und die biologisch gereinigten Abwässer werden in den Produktionskreislauf zurückgeführt werden. Dieses System ist bereits unter angestrebten Betriebsverhältnissen geprüft worden. Es sei bemerkt, daß der Staat für die Vervollkommnung des Umweltschutzes keine Mittel spart, daß die Bauorganisationen aber nicht imstande sind, diese Mittel termingemäß in Anspruch zu nehmen.

Der Ausstoß von Gasen und Karbidstaub ist immer noch bedeutend. Es ist vorgesehen, die Ventilationssysteme und Entstaubungsanlagen auf die projektierten Kapazitäten zu bringen. Die Verwendung von Kohlenoxid wird erweitert werden, die Abfälle von Ethylazetat werden als Lösungsmittel in der Möbelindustrie Verwendung finden.

Die Vervollkommnung des Umweltschutzes ist nicht weniger kompliziert als die Produktion selbst. Sie befindet sich unter der ständigen Kontrolle der Partei- und Sowjetorgane, daran arbeiten ganze Kollektive von Chemikern, Ingenieuren, Wissenschaftlern und Bauarbeitern. Und das ist die Garantie dafür, daß das Werk für Synthesekautschuk diese wichtige Aufgabe befriedigend lösen wird.

Arlur HORMANN,
Korrespondent der „Freundschaft“
Karaganda

Prämie für die Zeitung

Alljährlich wird vom Zentralrat der Kasachischen Gesellschaft für Naturschutz ein Preis ausgeschrieben für die beste allseitige Beleuchtung auf den Seiten der Zeitungen, im Fernsehen und im Rundfunk der Naturschutzprobleme, der rationalen Nutzung der Naturreichtümer unserer Republik verankert.

Unlängst wurden die Ergebnisse des Leistungsvergleichs 80 bekanntgegeben. Unter den Republikzeitungen siegte die „Kasachstanskaja Prawda“, der die erste Prämie und das Diplom erster Stufe zugesprochen wurde. Die zweite Prämie sowie das entsprechende Diplom erhielt die Redaktion der Zeitung „Freundschaft“.

Der Wettbewerb wurde auch in diesem Jahr ausgeschrieben.

Anatoli SYTSCHOW,
Abteilungsleiter des Zentralrats der Kasachischen Gesellschaft Naturschutz

Die Werktätigen des Trusts „Sojuzselimwod“ stellten sich das Ziel, das ausgetrocknete Steppennetz der Kamyschlowka wiederherzustellen. Sie gingen dabei von ökonomischen Gründen der Entwicklung des Gebiets, von der Notwendigkeit, die Fauna und Flora Nordkasachstans zu erhalten, aus.

Im Gebiet gibt es etwa 1500 Seen, die mit jedem Jahr wasserärmer werden. Infolgedessen gehen die Fische zugrunde, die Nistplätze der Wasservögel und die Zahl der Bismariten verringern sich.

Einen besonderen Platz nehmen die Seen Maly Tarankol, Boischoj Tarankol, Sarykul, She-landy u. a. ein, die im Tal des Flusses Kamyschlowka liegen. Alle diese Seen sind miteinander durch natürliche Wasserströme verbunden. Die Kette dieser Seen zieht sich 200 Kilometer vom Süden nach Norden.

Es wurde beschlossen, den oberen großen See Tarankol zu füllen, damit das Wasser das ganze Flußbett der Kamyschlowka füllt. Das Wasser sollen der Fluß Iman-Burlyk sowie der Stausee Sergejewka liefern.

Das Alma-Atar Forschungs- und Projektierungsinstitut „Kasgiprowdochos“ fertigte den Ent-

Wiedergeburt des Flusses

wurf der Oberleitung des Frühjahrshochwassers des Flusses Iman-Burlyk in den See Maly Tarankol an. Es soll ein 32 Kilometer langer Kanal und ein 4 Kilometer langer Staudamm unterhalb des Dorfes Oig'nika, Rayon Sergejewka, errichtet werden. Der 22 Meter hohe Damm soll im Fluß bis 40 Millionen Kubikmeter Wasser aufspeichern, das dann durch den neuen Kanal in die Tarankol-Seen gelangen wird. Auf diese Weise sollen im Laufe von 3-4 Jahren etwa ein Dutzend kleiner und größerer Seen des Kamyschlowka-Systems wiederhergestellt werden.

Vorläufig aber wird das Wasser mit leistungsstarken Pumpen durch eine Leitung aus dem Stausee Sergejewka befördert.

Die wiederhergestellten Seen werden Wasser für die Berieselung von etwa 5000 Hektar landwirtschaftlicher Ländereien fassen. Außerdem ist vorgesehen, hier die Fischzucht zu entwickeln.

Groß ist die Bedeutung der Seen des Kamyschlowka-Systems in der Bildung des Klimas in den anliegenden Territorien, besonders in der heißen, trockenen Sommerzeit.

Gegenwärtig haben die Werktätigen des Trusts „Spezvodpromwostelst“ 12 Kilometer des Kanals fertiggestellt. Gleichzeitig wird die Wasserleitung sowie die Pumpstation am Stausee Sergejewka errichtet.

Die Wiederherstellung des Flusses Kamyschlowka und des Seesystems ist ein krasses Beispiel dafür, wie die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU über die Erhaltung und Mehrung der Naturreichtümer unseres Landes verwirklicht werden.

Ernst DICK,
Mitglied des Präsidiums der Gebietsgesellschaft Naturschutz
Petropawlowsk

Das liebe Stacheltier

Beim vierundvierzigsten Mal aber kam der Hase nicht mehr zu Ende. Mitten im Feld fiel er zur Erde und blieb tot liegen. Der Igel nahm seinen Goldgulden, rief seine Frau, und beide gingen lustig und zufriedener nach Hause.

Ja, das ist er, der berühmte Igel, der den überheblichen Hasen aus Grimms Märchen überlistet hatte.

Der Igel (Frlinacellae) ist über Europa, Afrika und Asien verbreitet. Wälder, Felder und Gärten, auch ausgedehnte Steppen werden von ihnen bewohnt. Hier hausen sie in den Gebüsch, unter Hecken, hohlen Bäumen, sie benutzen verlassene Tierbaue oder graben sich selbst kurze Höhlen. Die Igel leben paarweise und führen ein vollkommen nachts Leben, nähren sich von Früchten, Obst,

saftigen Wurzeln, auch von kleinen Tieren, wie Fröschen und Kröten.

Bei geringster Gefahr rollt der Igel sich augenblicklich zusammen, um auf diese Weise seine Weichteile durch das Stachelkleid gegen Angriffe zu schützen.

Der Igel läßt sich leicht zähmen und gilt wegen seiner Mäusevertilgung als gern gehaltenes Tier.

In Alfred Brehms Buch „Illustriertes Tierleben“ lesen wir: „Bekanntlich ist seine Giftfestigkeit Schlangen gegenüber. Meist kommt jedoch die Otter gar nicht zum Beißen, denn der Igel nimmt ihr gegenüber sofort Schutzhaltung ein.“

Der Igel ist ein hübsches, nützlich Tier, das die Natur verschönert. Es hängt von uns Menschen ab, daß wir und unsere Nachkommen in den Wäldern und Wäldern geschäftigen Igeln begegnen.

Helmut MANDTLER
Foto: Michail Sorokoumow



Aus dem „Roten Buch“ Kasachstans

Der Ibisschnabel

Dieser große Steitzeläufers hat einen langen, aber recht kräftigen Schnabel, der brachvogelartig abwärts gebogen ist. Daher sein Name.

Er ist paarweise an Bergbächen im Tienschan, im Pamir und im Altai bis 4000 m Höhe anzutreffen. Wegen der äußersten Seltenheit des Ibisschnabels, dieses Endemikers unserer Republik — heute zählt man in unserem Lande etwa 100—150 Ibisschnabelpaare — wurde er in das „Rote Buch“ Kasachstans und der UdSSR eingetragen.

Wenn der Ibisschnabel ruhig dasteht, hebt er sich in seinem hauptsächlich grauen Kleid mit dem schwarzen Gesicht und den weißen und schwarzen Streifen an der Brust kaum vom Baggeroll ab.

Die 3-4 Jungen schlüpfen Anfang Juli nach gut dreiwöchiger Brutzeit. Sie verlassen sofort das Nest und suchen sich unter Aufsicht ihrer Eltern die Nahrung. Einer der Eltern „weidet“ die Jungen, der andere bewacht sie dabei. Bei geringster Gefahr bleiben die Jungen wie versteuert auf der Stelle liegen. In solchen Augenblicken sind sie besonders der Gefahr ausgesetzt, von wandernden Touristen zertritten zu werden, da sie sich völlig mit dem Geröll vermischen und auf nichts reagieren.

Die Ornithologen Kasachstans haben unlängst im Trans-Ili-Alatau unweit von Alma-Ata den Nistplatz eines Ibisschnabelpaars ausfindig gemacht.

Dieser seltene Vogel schmückt unsere Natur, deshalb soll er von uns allen geschützt werden. Hauptsächlich wir dürfen im Gebirge nicht als Halslaute und geschäftige Herren auftreten, sondern als vorsichtige und zuvorkommende Gäste, die sich an der Schönheit und Einmaligkeit der Mutter Natur ergötzen. Es heißt, alles Mögliche zu tun, damit der helle Schrei dieses hübschen Vogels auch weiterhin die wilden Schluchten des Trans-Ili-Alatau belebt.



Dendrologischer Garten im Dorf

Dutzende verschiedene Baum- und Sträucherarten gedeihen im Garten des Tischlers Eduard Dillmann im Dorf Darjinskaja. Hier kann sich das Auge an der chinesischen Quitte, an einem Ussuri-Birnbaum, an einer Schwarznuß, an Blaueichen, an Kastanien und anderen Vegetationsarten erfreuen. In diesen Sommertagen sieht der Garten wunderbar aus.

Eduard Dillmann widmet sich bereits von Kind an dem Gartenbau und der Blumenzucht. Er unterhält lebhaften Kontakt mit den Gartenfreunden im ganzen Land. Aus dem dendrologischen Garten von Dillmann wandern viele exotische Baumarten in den Park vor der Bauverwaltung in Darjinskaja. Hier gedeihen jetzt Eichen, Fichten, Kiefern, Kirschen und Pflaumbäume, der Schneeball, die Schneebere und andere Bäume und Sträucher.

Valentin MORGENROT
Gebiet Uralsk

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 25. Juli.

Vertreter der Kronenhirsche

Die Maralhirsche sind zum Symbol der Heilung geworden. Aus ihren jungen Bastgeweißen wird das wertvollste Heilmittel — das Pantokrin — hergestellt.

Der Maral ist eines der schönsten Tiere der wilden Natur. Sein kräftiger, schöner Bau und seine edle, stolze Haltung haben ihm zu Recht seinen Namen gegeben. Das ist ein schnelllebiges, sehr vorsichtiges Tier. Sein sich verästelndes Geweih kann vielsprossig werden. Als Nahrung dienen dem Maral grüne Blätter, die Baumrinde, junge Tiere sowie Beeren und Pilze.

Gern fressen die Marale auch die Rübenwurzeln, auch Maralwurzeln genannt, die sie mit ihren Hufen aus der Erde hervorholen.

Die heilwirkenden Eigenschaften des Bastgeweihs der Marale, ihr zartes Fleisch, das Fell und ihre Schutzlosigkeit waren die Ursache dafür, daß dieses Tier schnell vernichtet wurde. Dies geschah auf dem ganzen Territorium der Verbreitung des Marals — im Tienschan, im Altai, im Dsungarischen Alatau...

Die Reduzierung des Maralbestandes gab den Anlaß für die Züchtung des Edelhirsches. Sie werden auf großen unzünten und geschützten Flächen gehalten. Die Maralzüchtung besonders im Altai weitgehende Verbreitung.

In Kasachstan, besonders im Erzaltau, gibt es große Sowchose, die sich auf die Maralzüchtung spezialisiert. In den Sowchosen des Rayons Kalon-Karaga, zählt man bis 7000 Edelhirsche. Diese Angaben entnehmen wir dem Buch „Lebendige Schätze Kasachstans“ des Mitarbeiters des Zoologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften Kasachstans A. K. Fedossjenko (Verlag „Kasachstan“, Alma-Ata, 1979, Russisch).

Die Existenz der wilden Marale steht heute außer Gefahr. Ihr Areal ist zwar sehr zusammengeschumpft, aber es hat sich bereits stabilisiert und zum Teil erweitert.

Die Marale sind heute im nördlichen Tienschan, im Dsungarischen Alatau und im Tarbagatai-gebirge erhalten geblieben. Ihr Gesamtbestand in Kasachstan beträgt etwa 10000. Sie stehen unter Staatsschutz.

Viktor FILIPPOW,
Mitglied der Gebietsgesellschaft Naturschutz
Ust-Kamenogorsk

ES IST WOHL kaum möglich, sich eine bessere Stelle für die Beobachtung der Steinböcke vorzustellen, als diese Schlucht im Naturschutzgebiet der Alma-Ata. Eng, mit fast senkrechten Felswänden, zieht sie sich vom Berggrat bis zu seinem Fuße. Längs beider Hänge dieser Schlucht winden sich Wechsellager der Steinböcke. Auf den Weststreifen mit weicherem Boden treten sie deutlich zutage und gleichen echten Pfaden, während sie auf den felsigen Ostwänden fast verschwinden.

Der größte Teil der Schlucht ist trocken. Nur hier und da kann man unter dem Felsgeröll, welches die Sohle der Schlucht bedeckt, das ferne und leise Murmeln eines Bächleins hören. Erst am Ende der Schlucht, dort, wo sie nicht mehr so steil ist und merklich breiter wird, tritt es an die Oberfläche. Hier zeigt sich auch die erste Vegetation. Und die Sache ist nicht nur die, daß der Boden an dieser Stelle fruchtbarer ist — im Gebirge gibt es eine Menge von anspruchslosen Pflanzen, die zwischen den Steinen und in Felsspalten wachsen — nein, der Grund dafür liegt darin, daß in diesem flachen Teil der Schlucht die verheerenden, alles Lebendige auf ihrem Weg vernichtenden Schneelawinen an Kraft verlieren. Hierher schleppen sie Geröllhaufen, zersplitterte und verkrümmte Stämme junger Tannen und Wacholderbäume, die sich unterfingen, an diesem gefährlichen Ort Wurzeln zu schlagen. Aber nicht nur Bäume fallen der Naturgewalt zum Opfer. Anfang des Sommers, wenn die einige Meter starke Schicht von zusammengepresstem Schnee, den die Lawinen hier aufgestaut haben, endlich geschmolzen ist, kann man inmitten der Steine und des Gerölls bald hier, bald dort verstümmelte Gerippe und Bruchstücke von Hörnern der Steinböcke sehen.

Schon wiederholt hatte ich diesen Hügel erklimmt, um von ihm aus, im Schutze der dichten Tannenäste die Steinböcke zu beobachten. Diese Bewohner des Hochgebirges steigen so tief bis in die Waldzone hinab um des Wassers und Salzes willen: In einer Entfernung von etwa 150 Metern talabwärts befindet sich eine natürliche Salzlecke.

Der Bach hatte seine Mucken: Morgens und bei trübem Wetter versiegt er fast gänzlich, dafür gewann er zur heißen Mittagszeit an Kraft und gegen Abend tobte er schon in der Tiefe der Schlucht, Flocken weißen Schäumens von sich schleudernd und seine reißenden Fluten mit Getöse

abwärtstragend: Der Bach wird von den Gletschern gespeist, die in Abhängigkeit von Wetter und Tageszeit mit unterschiedlicher Intensität schmelzen. Offenbar kannten die Steinböcke diese Kapriolen des Baches recht und kamen deshalb in den späten Nachmittagsstunden zur Tränke, gewöhnlich gegen 5-6 Uhr.

Auch heute, an einem klaren Julitag, war ich hierher gekommen, als die Sonne den Zenit bereits überschritten hatte. Danach zu urteilen, daß keine frischen

Spuren auf dem Lehmboden an den Ufern des Baches zu sehen waren, hatte ich mich nicht verspätet: die Steinböcke waren heute noch nicht zur Tränke gekommen. Ich brauchte mich also nur hinter den Tannenzweigen zu verbergen und geduldig auf die Tiere zu warten.

Diesmal tauchten sie zeitig auf. Direkt über mir rollten vom steilen Osthang ein paar kleine Steine herab. Ich hob den Kopf und gewährte im gleichen Augenblick ein Zickeln. Es mochte kaum zwei Monate alt sein, aber wie sicher es sich auf den kaum eine Hand breiten Sims vorwärtsbewegte! Wieder rollten Steinechen abwärts und gleich darauf erblickte ich ganz unerwartet in einigen Schritten von meinem Versteck eine Geiß. Ihr kurzes Sommerfell glänzte in den Sonnenstrahlen und verbarg nicht das Spiel der hervortretenden Muskeln. Den Kopf in die Höhe gereckt, besichtigte die Ziege sorgfältig die Umgegend.

Nachdem die Geiß sich davon überzeugt hatte, daß nichts Verdächtiges zu sehen war, blickte sie zum Zickeln empor, als wolle sie sie einladen, herunterzukommen. Und wirklich, schon im nächsten Augenblick war es neben der Mutter. Bald gesellte sich zu ihnen noch ein Steinböckchen, den ich früher nicht bemerkt hatte. Das war ein halb ausgewachsener vorjähriger Bock, wahrscheinlich der Sohn der alten Ziege. Er benahm sich recht leichtfertig, trotzte zerstreut hinter dem Muttertier herum und rupfte das Gras hin und wieder fuhr er mit drohlichen Sei-

angelockt vom saftigen Gras, das in einem schmalen Streifen längs des Ufers wuchs. Und da bemerkte ich noch ein Tier, aber am gegenüberliegenden Hang der Schlucht. Zuerst hielt ich auch es für einen Steinböckchen, aber dann fiel mir der Unterschied in der Färbung auf. Statt der hellbraunen Farbe der Steinböcke leuchtete rostbraun ein Fell mit spärlichen schwarzen Tupfen darauf. Das war ein Luchs! Er konnte die Böcke am anderen Hang nicht sehen, da sie von einer kleinen Waldinsel verdeckt waren. Deshalb bewegte sich das Raubtier, ohne auf Deckung zu achten, gemächlich in derselben Richtung wie die Steinböcke. Seine Bewegungen entbehrten gänzlich der Umnäherigkeit und der Spannkräft, die man gewöhnlich von einer beliebigen Großkatze erwartet. Aber in diesem Augenblick bemerkte das Raubtier die Steinböcke, und im Nu war es wie ausgewechselt: zuerst erstarrte es zu einer Bildsäule, dann, als sich die Geiß mit den zwei Jungtieren wieder an das Asen machte, schmeigte sich der Luchs mit dem Bauch an den Boden und blieb einige Sekunden reglos liegen, um sich danach langsam an die Beute heranzuschleichen. Die alte Ziege vergab aber nicht die Vorsicht! Immer wieder hob sie den Kopf und blickte sich prüfend nach allen Seiten um. Und jedesmal war der Luchs gleichsam zu Stein erstarrt, es schien, er wolle sich in das Gestein hineinpressen, aber kaum daß die Geiß wieder am Gras rupfte, schnellte sich die Wildkatze halb niedergeduckt

2-3 Meter vorwärts, um dann wieder zu erstarren. Waren hier noch wenigstens zwei oder drei Steinböcke gewesen, so hätte sich der Luchs nicht die geringste Möglichkeit gehabt, sich unbedeutend auch nur einen Fußbreit vorwärts zu schleichen, denn irgendetwas der Steinböcke hätte ihn unbedingt entdeckt. Diese Waldzinsen sind außerordentlich wachsam. Aber auch jetzt, da allein das alte Muttertier auf Vorsicht bedacht war, schien der Luchs keinerlei Aussichten auf eine erfolgreiche Pirsch zu ha-

ben. Und dennoch schlich er sich hartnäckig immer näher an die Steinböcke heran, die sich, ohne das Raubtier zu bemerken, ruhig am saftigen Grün labten. Das konnte ich mir nur dadurch erklären, daß die Steinböcke, die zwar außerordentlich scharfe Augen haben, gleich vielen anderen Tieren in erster Linie jedoch auf Gegenstände oder Lebewesen reagieren, die sich bewegen, während unbewegliche menschliche Gestalten oder Raubtiere ihre Wachsamkeit oft nicht anziehen.

Und nun durchschaute ich den Plan der Raubkatze. etwa 70 Schritte entfernt von meinem Ausguck machte das Flußbett eine scharfe Wendung in Richtung des Hanges, an dem sich der Luchs niedergeduckt hatte. Der Wildwechsel führte direkt unter einen überhängenden Felsen, an dem die Steinböcke unvermeidlich vorbeikommen mußten. Und dann brauchte sich der Luchs bloß über das Bächlein zu schleichen, um auf dem Rücken seines Opfers zu landen...

Die Raubkatze pirschte sich geräuschlos immer näher an diesen vorspringenden Felsen heran, und es war wirklich erstaunlich, daß sich der Luchs nur mit Mühe, jede Spanne des Pfades auf dem kalten Hang absuchend, erneut entdecken konnte, wenn ich ihn für ein paar Sekunden aus den Augen ließ. Dabei trennten mich von ihm höchstens 40 Schritte. Und jedesmal waren es die Ohren, die den Luchs verriet: ihre Rückseite ist nämlich sehr kontrastreich gefärbt — auf schwarzem Feld ein schneeweißes

Fleck. Aber die Steinböcke konnten das Tier ja nur von der Stirnseite her sehen, und hier ließ die lebhaftige Färbung seines Felles ganz mit der Tönung des Gesteins zusammen.

Indessen hatte sich die Entfernung zwischen dem Luchs und den Steinböcken bis auf 5-6 Meter verringert, und bis zum Felsvorsprung war es im wahren Sinne des Wortes nur noch ein Katzensprung. Doch da ertönte plötzlich ein Pfiff — das Warnsignal der Steinböcke. Im Handumdrehen änderte sich das Bild. Gleich einem roten Blitz, schnellte er gedrungene und doch geschmeidige kraftvolle Körper des Raubtiers durch die Luft, die Steinböcke stoben auseinander. Auch in dieser kritischen Lage war das erfahrene Weibchen der Gefahr gewachsen im Bruchteil einer Sekunde faßte es den einzig richtigen Entschluß und floh behend den mit lockerem Geröll bedeckten Steilhänge hinauf. Das Zickeln folgte der Mutter, als wäre es durch ein unsichtbares Band an sie geteilt. Der junge Bock dagegen hatte einen Fehler begangen: er suchte das Weite am Flußbett, auf demselben Weg, den er soeben gekommen war. Der Luchs setzte ihm in langen Sprüngen nach. Es wollte anfangs scheinen, daß er sein Opfer mühelos einholen werde, denn die Entfernung zwischen beiden verringerte sich zusehends und betrug nun kaum noch anderthalb Meter. Aber das war auch alles, was der Luchs erreichte. Ich hatte mir geglaubt, daß die Steinböcke fähig sind, sich eine Geschwindigkeit zu entwickeln. Bekanntlich sind diese Huftiere unübertroffene Felskletterer, aber keine besonders guten Renner. Der junge Bock schien jedoch eine Ausnahme zu sein. Als bis zu meinem Versteck nur noch etwa 20 Meter blieben, mußte der Luchs die Hoffnungslosigkeit der Verfolgung eingesehen haben, denn er machte plötzlich halt, gähnte herzhaft... und trotzte gemächlich, als ob es überhaupt keine Verfolgungsjagd gegeben hätte, zu einem kleinen Felsspalz und verschwand darin. Im Umkreis von einigen Dutzend Metern war das die einzige Stelle, wo sich ein solches großes Tier vollständig verbergen konnte — ein idealer Ort, um dort auf der Lauer zu liegen, kaum zwei Schritte entfernt vom Wildwechsel.

An diesem Tag zielten sich die Steinböcke nicht mehr. Es fing an zu dämmern, und ich beschloß, mein Versteck zu verlassen.

Ralf PFEFFER,
Zoologe